Coleridge's Verhältnis zur Logik

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der

Philosophischen Fakultät der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

vorgelegt von

Georg Gerdt

aus Berlin

Tag der mündlichen Prüfung: 19. Juli 1934

Tag der Promotion: 20. Juni 1935

1935

Druck: Triltsch & Huther, Berlin

182

Referenten: Prof. Dr. Walter F. Schirmer.

Prof. Dr. Nicolai Hartmann.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 5
Der Gesichtspunkt der Wertung; die vorhandene Leistung und das ursprünglich beabsichtigte Ziel . . . . . .
Schwierigkeit der Coleridge-Edition . . . . . .
Al. Snyder, Coleridge on Logic and Learning . . . . . .
J. H. Muirhead, Coleridge as Philosopher . . . . . .
Material, auf das sich die Arbeit stützt . . . . . .

Kapitel I.

Innere Voraussetzungen, die eine Beschäftigung mit der Logik motivieren 6
Frühe Anlage im Knabenalter . . . . . .
Einfluß der Schule . . . . . .
Verstand — Gefühl . . . . . .
Literarische Kritik — Untersuchung der Grundlagen des menschlichen Geistes . . . . . .
Einfluß des Lehrers in Richtung auf besondere Uebung des Verstandes
Extreme Betonung des Verstandesmäßigen bei Coleridge . . . . . .
Fragestellung: Logik ein Parergon? . . . . . .

Kapitel II.

Coleridge's Verhältnis zur Logik im Hinblick auf die eigene Zeit und Vergangenheit 9
Vernachlässigung der Logik in der Gegenwart . . . . . .
Abstand zwischen Col. und seiner Zeit in bezug auf die Wertschätzung der Logik . . . . . .
Einfluß der Logik auf die literarische Kritik . . . . . .
Ausgangspunkt das Mittelalter . . . . . .
Scholastik . . . . . .
Die Periode vom Tode der Königin Elisabeth bis 1688 . . . . . .
Vergleich dieser Periode mit der Gegenwart . . . . . .
Logik und Stil, Col. zum eigenen Stil . . . . . .
Col. zum Stil der Vergangenheit . . . . . .
Grundsätzliche Stellungnahme zu dem Problem Logik — Stil, Logik — Dichtung . . . . . .
Nicht Mystik und nicht Scholastik, sondern Synthese zwischen Gefühl und Verstand . . . . . .

Kapitel III.

Der Begriff Logik bei Coleridge 20
Logik als Inbegriff einer geistigen Haltung, die zum logischen Denken verpflichtet . . . . . .
Logik als eigengesetzliche strenge Wissenschaft . . . . . .
Bewußtsein von den logischen Denkformen . . . . . .
Kenntnis der Funktionen des menschlichen Geistes . . . . . .

Kapitel IV.

Coleridge's Theorie der Logik 30
Logik in bezug auf Reason und Understanding . . . . . .
Analysis der „Reasoning Faculty" . . . . . .

Seite
Logik und Understanding 32
Das Problem der logischen Sphäre . . . . . .
Understanding = Discursive Faculty, Logical Faculty . . . . . .
Logik und Reason . . . . . .
Der Bereich der Logik . . . . . .
Logik in bezug auf Reason und Understanding . . . . . .
Logik als Erkenntniskriterium . . . . . .
Wechselbeziehung zwischen Reason und Understanding in bezug auf die Logik 40
Geltungskraft der Logik . . . . . .
Logik und apriorische Einsicht . . . . . .
Logik — Methode und Theorie . . . . . .
Gleichartigkeit; Realität . . . . . .

Kapitel V.

„Logician, Metaphysician, Bard" 50

Coleridge's Verhältnis zur Logik.

Wenn die Nachwelt zu dem literarischen Lebenswerk eines Mannes kritisch Stellung nehmen will, so muß sie ihr Urteil im wesentlichen nach dem bilden, was vorhanden ist und dem Urteil der Zeit standgehalten hat. Der Zugang zu der Gesamtpersönlichkeit aber, wie sie mit ihrem Trachten und Wollen einst im Leben gestanden hat, wird oft durch mancherlei Umstände erschwert. Nach dem berechtigten Grundsatz: „An den Früchten sollt ihr sie erkennen", wird man gemeinhin nur auf die Leistung sehen als den Ausgangspunkt für die Beurteilung. Das muß aber zur Folge haben, daß die Lebenswahrheit eines Bildes beeinträchtigt wird, indem von den Unvollkommenheiten, die allem Menschlichen anhaften, manches übergangen wird oder verloren geht und damit einer rationalen Erkenntnis verschlossen bleibt.

Was Coleridge's Stellung zur Logik anbelangt, so findet man seinen Namen nicht in den entsprechenden Handbüchern der Logik, und Alois Brandl stellt in der Coleridge-Biographie von 1886 (S. 300) fest, daß es mit der Strenge seiner Logik nicht weit her sei. Ein solches Urteil könnte man fällen, wenn man werten wollte. Es bestätigt sich dann darin das alte Gesetz, wonach der Mensch der Zeit als der souveränen Richterin über Zeitliches Tribut zu zahlen hat für seine Unzulänglichkeit. Doch abgesehen von endgültigen Werturteilen über den Grad der Vollkommenheit muß um des Gesamtbildes eines bedeutenden Menschen willen von Belang bleiben, was ihm selbst als wertvoll erschienen ist, und was er seiner Zeit hat geben wollen, auch wenn er durch widrige Umstände und eigene Hemmungen an der Vollendung von Lieblingsplänen behindert wurde. Aus diesen Erwägungen heraus rechtfertigt sich der Brauch der Literaturgeschichte, von möglichst vielen Seiten das Material zusammenzutragen, sofern es sich in einen sinnvollen Zusammenhang einordnen läßt und dem Ziele einer Gesamtschau und geistigen Rekonstruktion von Vergangenem näherbringt.

Das Schwergewicht in der Wertschätzung Coleridge's ruht auf Seiten des Dichters. So war es schon zu seiner Zeit. Die Unmethodik des philosophischen Gedankenreichtums Coleridge's hat ihm schon unter den Zeitgenossen Popularität ferngehalten. Zudem verabscheute er Popularität im Grunde seiner Seele und wollte sich niemals zu einem Entgegenkommen um ihretwillen bereit finden lassen, weil es nach seiner Meinung genügte, wenn ein Buch denen verständlich war, für die es geschrieben wurde. (Biogr. Lit. vol. II p. 120, Zeile 13.) Was er von dem Leser verlangte, entsprach genau dem Standpunkt, den er in Strenge gegen sich selber einzunehmen pflegte, indem es ihm als Maxime galt, die Ursache für das Nichtverstehen schwieriger Dinge zunächst einmal in der eigenen Unzulänglichkeit zu suchen. Das hatte nicht selten zur Folge, daß Coleridge mit einer gewissen Eigenwilligkeit sich die Aufgaben derart erschwerte, daß dadurch die

Ausführung entscheidend beeinträchtigt wurde. Dieser Umstand, ferner der fast durchweg fragmentarische Charakter von Coleridge's Schriften und die Tatsache, daß manches noch nicht herausgegeben war, haben auch der Coleridge-Forschung Eintrag getan. Erst seit dem Jahre 1930 besitzen wir ein Werk von J. H. Muirhead „Coleridge as Philosopher", in dem es unternommen wird, einen umfassenden Ueberblick über Coleridge's philosophische Gedankenwelt zu vermitteln. Im Folgenden soll aus diesem gewaltigen Kreise speziell Coleridge's Verhältnis zur Logik behandelt werden. Alice Snyder's Buch „Coleridge on Logic and Learning" 1929 hat aus bisher unveröffentlichten Manuskripten Material an die Hand gegeben, das es ermöglichen soll, sich mit dieser Frage eingehender zu beschäftigen. Mit Snyder's Buch war eine Lücke in der Coleridge-Edition ausgefüllt worden, die um so deutlicher zutage trat, als in seinen sämtlichen Prosaschriften sich zwar überaus zahlreiche Aeußerungen finden, welche auf Logik Bezug haben und das große Interesse an Problemen der Logik verraten, aber Zusammenhängendes aus Coleridge's Feder bis dahin nicht zugänglich war. Eine Beschreibung des handschriftlichen Materials zu dieser Frage gibt Snyder in der Einleitung und begründet zugleich das Verfahren, das bei der Herausgabe des zur Veröffentlichung überhaupt Geeigneten befolgt wurde. Die folgende Untersuchung gründet sich einerseits auf Snyder's Sammlung, anderseits auf die sonst veröffentlichten Prosaschriften und Briefe, wobei beiden ungefähr die gleiche Bedeutung zukommt.

I.

Innere Voraussetzungen, die eine Beschäftigung mit der Logik motivieren.

Das große Interesse, das Coleridge der Logik entgegengebracht hat, setzt eine ausgesprochene Anlage zu rein verstandesmäßigem Denken in ihm voraus. Daß diese tatsächlich vorhanden war und einen wesentlichen und ursprünglichen Bestandteil seiner geistigen Gesamthaltung ausmachte, dafür bietet seine jugendliche Entwicklung bedeutsame Zeugnisse. Der Einfluß von Coleridge's Lehrer Bowyer, dem Leiter der Christ Hospital Grammar School, scheint besonders in dem Sinne wirksam gewesen zu sein, eine bereits in ihm angelegte Neigung zur Uebung des Intellekts zu befestigen und zu fördern. An Hand der klassischen Poesie nicht nur Griechenlands und Roms sondern auch der eigenen Nation lehrte Bowyer die Schüler beobachten, wie selbst in der erhabensten, schwungvollsten und scheinbar regellosesten Poesie sich eine Logik eigener Art betätige, die wegen ihrer Feinheit noch schwieriger als die gewöhnliche sei. (Biogr. Lit. vol. I. p. 4, Zeile 24.) „Plain sense" und „universal logic" (Zeile 18), das waren die Prüfsteine, an denen die Schüler den wahren Wert einer Dichtung zu messen hatten; das sind dieselben Gesichtspunkte, die Coleridge später in seinen ästhetischen Untersuchungen den Dichtern gegenüber angewandt hat. Wenn bei der literarischen

Kritik der Kunst Shakespeare's, Milton's und anderer Dichter immer wieder von einer der Poesie innewohnenden Logik die Rede ist, so muß man darin einen Reflex der Methode sehen, die Coleridge auf der Schule lernte, wo Bowyer die Schüler Shakespeare und Milton mit der gleichen Sorgfalt lesen lehrte wie die antiken Autoren. Aus Coleridge's anerkennenden Aeußerungen in der Biographia Literaria geht hervor, daß er solche Anregungen niemals zurückgewiesen hat, sondern bereitwillig aufnahm, weil sie einem Zuge seines eigenen Wesens entsprachen. (Biogr. Lit. vol. I. p. 4, Zeile 9; p. 6.) Es bedeutete eine starke Reaktion gegen das auch dem Phantastischen zugängliche Gemüt des Knaben, wenn der Lehrer stets auf den Ernst der Verantwortung dem Intellekt gegenüber hinwies und streng darauf zu achten pflegte, daß die poetischen Kompositionen der Schüler den Erfordernissen jener besonderen Logik. wie sie auch in der Poesie herrscht, hinreichend entsprachen. (Biogr. Lit. vol. I. p. 5, Zeile 3.) Wie sehr Coleridge eine derartige Betrachtungsweise gemäß war, geht aus einer bezeichnenden Aeußerung hervor, wonach kein Dichter, gleichviel, welches Gewicht sein Name sonst haben mochte, vor ihm bestehen konnte, wenn er nicht folgenden Forderungen genügte: Truth, Nature, Logic, and the Laws of Universal Grammar. (Biogr. Lit. vol. I. p. 14, Zeile 9.)

Im Zusammenhang mit dem Bestreben, den Gesetzen nachzugehen, denen das dichterische Schaffen unterworfen ist, und allgemeingültige Normen für die Kritik zu gewinnen, ergab sich für ihn die Notwendigkeit, Einblick in die Beschaffenheit und die Funktionen des menschlichen Geistes überhaupt zu bekommen. Im unmittelbaren Anschluß an das eben erwähnte Zitat fährt Coleridge fort: „. . . actuated too by my former passion for metaphysical investigations, I labored at a solid foundation, on which permanently to ground my opinions, in the component faculties of the human mind itself, and their comparative dignity and importance". (Biogr. Lit. vol. I. p. 14, Zeile 12.) Mußte in Verbindung mit literarischer Kritik der Begriff Logik reichlich unsicher und verschwommen bleiben und, abgesehen von der sehr engen Anwendung in der Stilkritik, seiner ganz subjektiven und rein gefühlsmäßigen Auslegung vorbehalten sein, so war mit der Hinwendung zu den Grundgesetzen des menschlichen Geistes und den Bedingungen des Denkens ein entscheidender Schritt in die eigentliche Sphäre der Logik getan.

Rückblickend auf die Erfahrungen, die er mit der Menschheit gemacht hat, ist Coleridge sich darüber im klaren, daß er für seine Anschauungen besonderes Verständnis bei den Mitmenschen kaum erwarten kann und weiß wohl, daß man es zum mindesten als sonderbaren Zug an ihm tadeln wird, wenn er freimütig bekennt, daß er die heiligste Verpflichtung stets solchen gegenüber empfunden habe, denen er auf dem Gebiete des Verstandes Förderung verdankte. (Biogr. Lit. vol. I. p. 9, Zeile 15.) Dies ist ein bedeutsames Bekenntnis bei einem Dichter, der in der Blütezeit der englischen Romantik gelebt hat, und der gerade aus dem Unbewußten die größten Schöpfungen seiner Phantasie hervorgebracht hat. In welcher allgemeinen Richtung sich der Einfluß Bowyer's, der, wie Coleridge zugibt, be-

deutend war, bewegte, geht aus der eingehenden Schilderung in der Biogr. Lit. hervor. (vol. I. p. 6, Zeile 4.) Im wesentlichen wollte Bowyer da hemmend wirken, wo eine empfängliche Phantasie leicht dem oberflächlichen Schein verfallen konnte (Biogr. Lit. vol. I p. 5, Zeile 3); seiner Absicht, das Bewußtsein ernster Verantwortung wachzuhalten, entsprach es, wenn er den Schülern den Gefallen an abgedroschenen Vergleichen und anderen billigen Stilmitteln, die nur dem Eitlen schmeicheln, durch sarkastische Bemerkungen zu verderben suchte.

Die Anregungen des Unterrichts wirkten sich in einer Weise aus, die eine bereits im Knaben vorhandene doppelte Anlage von Dichtertum und Intellekt noch betonte. Beide Richtungen stehen bereits in der Jugend nebeneinander und wollen eine jede zur Herrschaft gelangen. Die Gefahren, die sich daraus für eine ausgeglichene geistige Entwicklung ergaben, wenn jugendlicher Sinn zu Extremen trieb, hat Coleridge selbst erkannt und in der Biogr. Lit. beschrieben. (vol. I. p. 9, Zeile 25.) Schon im Alter von 15 Jahren hatten der Hang zu metaphysischen Grübeleien und die Freude an der Uebung des Verstandes so ausschließlich Besitz von ihm ergriffen, daß ihm, der sich bereits selbst in Gedichten versucht hatte, Poesie und Romanliteratur leid zu werden begannen. (ibid. vol. I. p. 9, Zeile 35.) Die konsequente Fortsetzung einer ausgesprochen einseitigen Entwicklung, die dem leidenschaftlichen Drang nach intellektueller Erkenntnis nachgab, würde die natürlicheren dichterischen Gaben völlig untergraben haben. (ibid. vol. I. p. 10.) Das ist dem Sinne nach die Auffassung, zu der sich Coleridge bekennt. Die ganze Schwere des inneren Zwiespalts, an dem er zugrunde zu gehen drohte, spricht aus den Zeilen, in denen Coleridge dazu Stellung nimmt. „preposterous pursuit", „mental disease", „delving in the unwholesome quicksilver mines of metaphysic depths" sind die bitteren Worte, mit denen er den Zustand kennzeichnet. (ibid., Zeile 10, 19—22.) Die heftige Art, in der er von dem „verrückten Hange" spricht, könnte als eine endgültige Absage an alles, was mit dem einstigen Gegenstand seines Interesses zu tun hatte, ausgelegt werden. Doch, ganz abgesehen von dem tatsächlichen Charakter der späteren Schriften bietet ja gerade dasselbe Buch, in dem sich Coleridge so äußert, Beispiele in Fülle für den Rückfall in den alten „Fehler", um diesen Ausdruck nur im Anschluß an das eben angeführte Urteil zu gebrauchen. Freilich, Coleridge hatte von schädlichen Uebertreibungen der Jugendzeit gesprochen, und er hatte ausdrücklich gesagt, daß er nachher in den Fehler nur wieder verfallen sei, wenn er sich dadurch über körperliche Leiden hinwegzutäuschen trachtete. (ibid, Zeile 23.) Trotzdem sind die oben erwähnten scharfen Worte nur im subjektiven Sinn, nämlich als der Ausdruck eines tragischen Konfliktes zu werten, im objektiven Sinne aber als Zeugnis für einen teils fruchtbaren, teils gefährlichen Dualismus, dessen Ueberwindung ein Problem seines Lebens geblieben ist.

Es zeigt sich, daß in der Jugend bereits die Grundzüge einer späteren geistigen Haltung vorhanden sind, die eine Beschäftigung mit der Logik motivieren. Es fragt sich nur, welche Bedeutung man bei

Coleridge dem Studium der Logik grundsätzlich beizumessen hat. Für eine Stellungnahme zu diesem Problem gibt es verschiedene Möglichkeiten. Man könnte das Studium der Logik erklären als ein Parergon, hervorgegangen aus seinen philosophischen Forschungen, dann als etwas seiner Natur imgrunde Fremdes, das zu den „abstrusen" metaphysischen Spekulationen gehörte, denen er sich hingab, wenn er der Mißmutigkeit der Krankheit entfliehen wollte, endlich als den ernst zu nehmenden adäquaten Ausdruck eines Interesses, das einer natürlichen Anlage und Neigung entsprach. Daß dem letzten die entscheidende Bedeutung zukommt, kann sich erst im Verlauf der eingehenderen Behandlung der besonderen Ansichten Coleridge's über die Logik ergeben.

II.

Coleridge's Verhältnis zur Logik im Hinblick auf die eigene Zeit und die Vergangenheit.

Coleridge war sich dessen voll bewußt, daß seine Vorliebe für die Logik als etwas Ungewöhnliches gelten mußte. Die Sonderstellung, die er darin unter den Zeitgenossen einnahm, bildete für ihn auch die natürliche Veranlassung, sich grundsätzlich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Zahlreiche Aeußerungen lassen erkennen, wie bei ihm eine bewußte Stellungnahme zu seinem inneren Verhältnis zur Logik und im Hinblick auf ihre allgemeine Geltung tatsächlich erfolgt ist. Vom Standpunkt einer historischen Betrachtungsweise aus stellt sich ihm die Lage so dar, daß man der Logik im Mittelalter eine alles überragende Bedeutung zuerkannt hat und sie ebenso ungebührlich überschätzt hat, wie man sie zu seiner Zeit unterschätzt und vernachlässigt. (Log. & L. p. 75; Fr.'s Mag. p. 622, 628.) Als ein untrügliches Zeichen für die vollkommene Vergessenheit, in welche dieses Fach geraten war, deutet er die Tatsache, daß die Logik aufgehört habe, sogar an den beiden Universitäten als besondere und selbständige Wissenschaft gelehrt zu werden. (Fr.'s Mag. p. 228; Log. & L. p. 73.) So ist es als ein öffentlicher und ernster Appell gemeint, wenn er darauf hinweist, daß die Logik von Cambridge fast gänzlich verbannt sei und in Oxford, wo sie einst eine würdige Stätte gehabt habe, kaum noch mehr als ein Scheindasein führe. (Table T. p. 9.)

Coleridge empfand lebhaft den Abstand, der zwischen ihm und seiner Zeit in bezug auf die gegensätzliche Wertung der Logik bestand, und ein entsprechendes Gefühl veranlaßte ihn auch zu dem Ausspruch, der den elegischen Ton des Bedauerns verrät: „This is not a logical age". (Table T. p. 9.) Denn nicht nur muß er die allgemeine Vernachlässigung der Logik feststellen, sondern, was ihm noch bedenklicher erscheint, daß schon ihr bloßer Name bei der Mehrzahl der Gebildeten in Verruf geraten ist. (Log. & L. p. 73; Fr.'s Mag. p. 629.) Bei einer solchen Lage der Dinge konnte es nicht ausbleiben, daß Coleridge sich die Frage vorlegte, ob es denn wirklich ein Uebel sei, wenn die Logik aufgehört habe, einen wesentlichen

Bestandteil der allgemeinen Bildung auszumachen. Er beantwortet sie mit einem emphatischen „Ja". (Log. & L. p. 73; Fr.'s Mag. p. 629.) Dabei warnt er vor dem Irrtum, anzunehmen, die Mathematik sei ein ausreichender Ersatz, und weist auch den Einwand zurück, daß man, ohne zuvor das Studium der Logik betrieben zu haben und ohne sich über die Gesetzlichkeiten des Denkens klar geworden zu sein, ein durch logische Folgerichtigkeit überzeugender und scharfer Denker sein könne. (Log. & L. p. 75.)

Es gehört zu den charakteristischen Merkmalen von Coleridge's allgemeiner Stellungnahme gegenüber den geistigen Errungenschaften der Vergangenheit und Gegenwart, daß dabei Gesichtspunkte aus der Logik eine wesentliche Rolle spielen. Es ist davon die Rede gewesen, wie Coleridge bereits in frühen Jahren dazu kam, an Hand der Dichtung und zwar auf Grund der Voraussetzungen ihrer Wirkung und ihres Ursprungs in den Fähigkeiten des menschlichen Geistes Rückschlüsse auf die konstitutiven Elemente desselben zu ziehen. Es ist bezeichnend, daß seine literarische Kritik, vor allem die des Stils, zum Teil unter Gesichtspunkten erfolgt, die mit seiner Vorliebe für die Logik zusammenhängen. Eine solche Kritik pflegt Coleridge dann immer auch im Hinblick auf seine eigene Zeit zu üben, indem er stets das Ziel im Auge behält, aus dem Studium der Vergangenheit, ihrer Leistungen und Schwächen, und dem Vergleich mit der nachfolgenden Entwicklung Erkenntnisse für die Gegenwart zu gewinnen. Da die Logik sich in der Scholastik einmal einer einzigartigen Bedeutung erfreut hatte, ergab es sich für Coleridge als natürlicher Weg, das Mittelalter als den Ausgangspunkt einer kritischen Auseinandersetzung zu nehmen. Ein wertvolles Zeugnis dafür bietet eine uns erhaltene Vorlesung über Logik, die Coleridge vor einem engen Kreis von Schülern um das Jahr 1823 gehalten hat. Sie wurde erstmalig in Fraser's Magazine veröffentlicht als No. II der „Monologues of the Late S. T. C." (Fr's Mag. No. LXXII Dec. 1835 p. 618) und mit einer Einleitung zur Entstehung des Fragments versehen, die von einem herrührt, der selbst Gelegenheit gehabt hatte, an dieser im Rahmen eines privaten Kursus über Logik gehaltenen Vorlesung teilzunehmen. (ibid. No. LXXI Nov. 1835 p. 493.) Danach ist das Fragment in den größeren Zusammenhang eines Buches hineinzudenken, obgleich ein mündlicher Vortrag zugrundeliegt; denn Coleridge beabsichtigte, durch solche gleichsam diktierte Vorträge den Hörer in den Besitz einer zusammenhängenden Abhandlung über Logik zu setzen. Da er hier die Möglichkeit hatte, sich an ein unmittelbar gegenwärtiges Publikum zu wenden, dürfen seine Aeußerungen besonderes Gewicht beanspruchen. Eine Schwierigkeit besteht in diesem Fall wie in den meisten anderen Fällen nur insofern, als es bei Coleridge grundsätzlich einfach nicht möglich ist, streng auseinanderzuhalten, wann nur referiert wird, und wann seine Darlegungen als der Ausdruck eines wenigstens in den Grundzügen festgelegten Systems persönlicher Prägung zu werten sind. Vielmehr ist beides miteinander verschmolzen, und es bleibt stets nur die Möglichkeit, aus dem zwiespältigen Produkt einer Vereinigung von eigener Logik und Geschichte der Logik sein Verhältnis zu ihr zu deuten. In der angeführten

Vorlesung (Mon. No. II p. 628; Log. & L. p. 73) findet sich eine charakteristische Aeußerung, welche die Blickrichtung zeigt, durch die seine allgemeine historische Stellungnahme gegenüber der Logik bestimmt wurde: „Thus commenced our sketch with a state in which logic was all, and we end with a state in which logic is only not nothing: in both meaning, by logic, a formal science, a distinct and separate discipline of the understanding". Mittelalter und Gegenwart, das sind in bezug auf Logik Anfang und Ende einer Entwicklung, die mit der Allmacht der Logik begann und mit ihrer völligen Ohnmacht endete.

Spricht Coleridge auf der einen Seite häufig seine Abneigung gegen den Formalismus aus, dem die mittelalterliche Scholastik huldigte, so berührte er sich auf der anderen Seite doch eng mit den Scholastikern in der Hochschätzung der Logik. Er distanziert sich zwar von ihnen und tadelt ihre geistreichen Spitzfindigkeiten und übertriebenen Haarspaltereien, aber er geht nicht soweit, die ihnen eigene Vorliebe für genaue Unterscheidung und Festlegung der Begriffe gänzlich zu verwerfen (Lit. Rem. vol. IV p. 166); denn auf die Klärung vieldeutiger Wörter und die Abgrenzung bisher unklarer Begriffe hat Coleridge selbst in seinen Prosaschriften besondere Sorgfalt verwandt. In allen eigentlich philosophischen Fragen, d. h. solchen, die nicht die Erforschung der äußeren Erscheinungswelt berühren, haben nach seinem Urteil die Scholastiker eine Höhe erreicht wie keines der Jahrhunderte nach ihnen. (Log. & L. p. 114.) Gleichwohl schränkt er auch diese Anerkennung durch die Feststellung ein, daß es ihnen meist mehr darauf angekommen sei, den bloßen Vorgang des logischen Schließens zu üben, als darauf zu achten, daß die zugrundeliegenden Prämissen wirklich verbürgt waren. Die eigentliche Ursache für die endgültige Niederlage der Scholastik und ihrer Logik erblickt er in dem Umstand, daß ihre Träger Mönche waren, die nicht den Weg zu einer von freierem Geiste getragenen Wissenschaft finden konnten. (Anima Poetae p. 217.)

In einer allgemeinen Charakteristik erschöpft sich jedoch seine Stellungnahme zur Scholastik und darüber hinaus auch zum 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. Sie dient offensichtlich mehr dem Zweck, für die geschichtliche Einordnung der Logik einen Ausgangspunkt zu liefern. Von inhaltlicher Bedeutung und von Wichtigkeit für das Verständnis von Coleridge's Absichten hinsichtlich der Logik ist erst, welche Stellung er gegenüber der darauf folgenden Zeit einnimmt. Die Aeußerungen, welche dieses Verhältnis beleuchten, sind häufig und zeigen, wenn auch in verschiedenen Zusammenhängen, eine auffallende Gleichartigkeit. Sie beziehen sich auf einen bestimmten Zeitabschnitt, der von der Regierung der Königin Elisabeth bis zur Revolution von 1688 reicht. Obwohl in der Festlegung der oberen und unteren Grenze Schwanken herrscht, liegt ihnen doch je ein arithmetisches Mittel zugrunde, das von keiner der variierenden Angaben erheblich abweicht. Mit dieser historischen Einteilung verfolgt Coleridge vor allem das Ziel, die Periode vor 1688 der daran anschließenden gegenüberzustellen, um durch einen Vergleich die Grundlagen für die Kritik an der eigenen Zeit zu schaffen. In den

ersten drei Essays des Friend, in denen er den Plan des gesamten Werkes bespricht, sind auch die programmatischen Aeußerungen enthalten zu der Frage, weshalb er von 1688 an bis auf die eigene Zeit eine Entwicklung feststellt, die in wichtigen Punkten einen Rückschritt gegenüber der Vergangenheit bedeutet. Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Gegenstand und Stil des Friend schließt der dritte Essay mit einem Auszug aus der lateinischen Vorrede des Simon Grynaeus zu der Plato-Uebersetzung von Ficinus. (Fr. Essay III p. 19.) Obgleich Coleridge das Zitat ohne besonderen Kommentar bringt und den Leser lediglich auffordert, selbst zu entscheiden, inwieweit der darin gekennzeichnete Zustand seit 1688 Wirklichkeit geworden sei, muß man schließen, daß sein eigenes Urteil sich vollkommen mit dem Inhalt des Zitates deckte, zumal im Vergleich zu entsprechenden persönlichen Aeußerungen an anderen Stellen weitgehende Uebereinstimmung sogar im Wortlaut besteht. Der Verfasser der Vorrede beklagt sich darüber, daß es Menschen gibt, die sich durch die Verlockungen einer leichten Literatur betören lassen und nur an einer Lektüre Gefallen finden, die geringe Anforderungen stellt und sich ganz dem Geschmack der Zeit unterwirft. Indem er die Folgen eines solchen Uebelstandes schildert, fährt er fort: „Unde et disciplina et philosophia ipsa jam fere prorsus etiam a doctis negliguntur". Wenn Coleridge übersetzt: „Consequently, the more austere and disciplinary branches of philosophy itself, are almost wholly neglected, even by the learned", so hat er dabei in erster Linie an die Logik gedacht. Ihre Vernachlässigung beklagt er bei anderer Gelegenheit mit eigenen Worten: „I appeal . . . to the contempt into which the very name has fallen with the majority of the so-called reading public" (Log. & L. p. 73), und als eine seiner Hauptaufgaben bezeichnet er es, die nachteiligen Folgen zum Bewußtsein zu bringen: „. . . as to put the student in possession of abundant proofs (such, at least, as I deem proofs), both of the reality and the consequences of the general neglect of the science of logic". (Log. & L. p. 74; Fr.'s Mag. p. 629.) Der Verfasser der lateinischen Vorrede knüpft an seine Zeitkritik eine Voraussage, auf die es Coleridge eigentlich ankommt, weil sie ihm als wertvolles Zeugnis gilt für die Richtigkeit der eigenen Auffassung, die auf den gleichen Voraussetzungen aufbaut und zu dem gleichen Schluß gelangt. Als äußeres Kennzeichen und zugleich als die sichtbarste Folge des Herabsinkens der Literatur auf das Niveau leichter Popularität erscheint ihm vor allem der Wandel im Stil. Nachdem man auf „Reason and scientific Insight" als die notwendigen Voraussetzungen eines verantwortungsbewußten Stils verzichtet habe, sei es unvermeidlich geworden, daß die Literatur eines ganzen Zeitalters in das Fahrwasser einer nur nach Beifall haschenden Durchschnittlichkeit geriet. Die fortschreitende Popularisierung der Literatur werde, so prophezeit er, eine allgemeine Verflachung des Geistes nach sich ziehen, einen Zustand, der in der Uebersetzung Coleridge's durch folgende Worte gekennzeichnet wird: „. . . which if we do not take good care will break up and scatter before it all robustness and manly vigor of intellect, all masculine fortitude of virtue". Mit Recht durfte Coleridge in der angeführten Vorrede den adäquaten Ausdruck

eigener Gedanken sehen, soweit sie nämlich darauf gerichtet waren, das rein Verstandesmäßige wieder gebührend zur Geltung zu bringen und zu zeigen, wie schädlich sich seit 1688 die Vernachlässigung der Zweige geistiger Betätigung ausgewirkt hat, die sich ausschließlich an den Verstand wenden. Nur im Zusammenhang mit dieser Kritik, deren Elemente in der Prophezeiung des Grynaeus enthalten sind, ergibt sich der Hintergrund, auf dem Coleridge's Vorliebe für die Logik als eine folgerichtige Ausdrucksform seiner geistigen Einstellung gesehen werden muß. Die Stelle aus einem seiner Briefe (L. 1932 vol. II p. 225): „. . . for none of my works have been popular and my whole life has been employed in fighting against the present taste", ist ein Bekenntnis, dem gerade hinsichtlich seiner Bemühungen um die Logik und der sich daraus für ihn ergebenden Sonderstellung symptomatische Bedeutung zukommt. Die zahlreichen Aeußerungen, die den hier grundsätzlich festgelegten Standpunkt erklären und begründen, lassen erkennen, welchen großen Wert er darauf legte, gerade in diesem Punkte richtig verstanden zu werden. Was nun die Art der Begründung anbelangt, so ist bezeichnend, daß sie sich im Allgemeinen hält und, indem sie von besonderen Problemen der Logik zunächst absieht, sich mehr darauf beschränkt, der Zeit die Nachteile vor Augen zu halten, welche die gleichgültige Behandlung der Logik zur Folge gehabt hat. Solange er nur die wegen ihrer Nichtbeachtung in der Literatur sichtbar gewordenen Erscheinungen herausstellte, mußte er notwendigerweise an der Peripherie der Logik bleiben; demzufolge gründet sich seine Stellungnahme im wesentlichen auch auf die gleichen allgemeinen Argumente, auf die sich die Prophezeiung des Grynaeus stützt, nur mit dem Unterschied, daß bei Coleridge die Logik ausdrücklich in die Betrachtungsweise einbezogen wird, soweit eben ihre Anwendung im Rahmen der Kritik literarischen Stils möglich ist.

Da Coleridge sein eigenes schriftstellerisches Gesamtwerk als eine Kampfansage gegen den herrschenden Zeitgeschmack aufgefaßt hat, verdient zuerst Beachtung, wie er über den eigenen Stil urteilt. In der Biographia Literaria (vol. II p. 115 Zeile 7) hat er unbedingte Reinheit der Sprache in grammatischer und logischer Hinsicht für die unerläßliche Voraussetzung eines hervorragenden Stils erklärt und das bezeichnenderweise gelegentlich einer Beurteilung Wordsworthscher Dichtung. Tatsächlich stellt diese Forderung den Fundamentalsatz dar, der bei seiner ganzen Einstellung gegenüber Fragen des Stils die entscheidende Rolle spielt. Daß Coleridge sich bewußt bemüht hat, im eigenen Stil seine theoretischen Grundsätze zur praktischen Anwendung zu bringen, lassen häufige Aeußerungen erkennen. Am meisten trägt den Charakter allgemeiner Gültigkeit ein Ausspruch in sich, den er in der Biogr. Lit. (vol. I p. 149 Zeile 16) getan hat: „Seldom have I written that in a day, the acquisition or investigation of which had not cost me the previous labour of a month". Dieser Ausspruch läßt zunächst nur einen Schluß zu auf die Art und Weise, in der Coleridge sich mit seinem Stoff sachlich auseinanderzusetzen pflegte. Er legt dann aber eine Anwendung auf die äußere Form seiner Schriften nahe; denn es war unvermeidlich, daß der stilistische

Ausdruck seine charakteristischen Züge von der Behandlung des Gegenstandes empfing. Coleridge selbst hat diese Wechselbeziehungen zwischen Gehalt und Gestalt in seinen Prosaschriften erkannt (Biogr. Lit. vol. I p. 149), und er hat seine mühevolle Art, Probleme zu behandeln, in Verbindung gebracht mit der überfeinerten Form seines Stils, dessen komplizierte Konstruktionen das widerspiegeln, was er im Friend (Essay III p. 16) mit: „thinking in long and connected trains" als eine durch lange Uebung fest gewordene Gewohnheit bezeichnet hat. Daß dies einen Verzicht auf jede Popularität bedeutete, wußte Coleridge. Aber er wollte den Leser, was die vornehmliche Uebung der Verstandeskräfte anbelangt, den gleichen schwierigen Weg gehen lassen, den er selbst gegangen war: „In the establishment of principles and fundamental doctrines, I must of necessity require the attention of my reader to become my fellow-laborer". (Fr., Essay III p. 18.) Gerade sein stilistischer Ehrgeiz stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Absicht, die Schäden einer Zeit zu heilen, die der Logik abgeneigt war. (L. 1932 vol. II p. 10.) Daß er bei einem derartigen Verzicht auf jede Popularität sein Schrifttum leicht in eine Oppositionsstellung bringen konnte, war ihm nicht verborgen geblieben. Er verschloß sich auch nicht den Gefahren, die sich für seinen Stil aus der hartnäckigen Verfechtung seiner Prinzipien ergeben mußten, sondern er bemühte sich, die Fehler der Einseitigkeit zu vermeiden, die berechtigten Anlaß zum Tadel gegeben hatten. „This fault I am now endeavoring to correct; though I can never so far sacrifice my judgment to the desire of being immediately popular, as to cast my sentences in the French moulds, or affect a style which an ancient critic would have deemed purposely invented for persons troubled with the asthma to read, and for those to comprehend who labor under the more pitiable asthma of a short-witted intellect". (Fr. Essay III p. 17.) In dem gleichen Sinne spricht er in der Biographia Literaria (vol. I p. 149) von dem Vorwurf, daß seine Schriften unverhältnismäßig hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit des Lesers stellten, ebenso im Friend, wo er, wie folgt, dazu Stellung nimmt: „A man long accustomed to silent and solitary meditation, in proportion as he increases the power of thinking, in long and connected trains, is apt to lose or lessen the talent of communicating his thoughts with grace and perspicuity." (Fr. Essay III p. 16.) Derselbe apologetische Unterton klingt durch, wenn er die Schwerfälligkeit seines Stils zurückführt auf die Art seiner Lektüre, die ihn beeinflußt habe, seine Sätze in einen sorgfältigen Periodenbau zu fügen und seinen Stil schwieriger zu gestalten, als es für das „unlogische Zeitalter" erträglich war. (L. 1932 vol. II p. 10.) Aeußerungen ähnlichen Inhalts finden sich in den L. 1895 vol. II p. 551 und der Biogr. Ep. p. 53. Ihnen ist als Grundtendenz gemeinsam, daß sie den Gegensatz hervorheben, in dem sich Coleridge's Sprache zur Sprache der Zeit befindet. Am sinnfälligsten tritt für ihn der Unterschied darin zutage, daß der moderne Geschmack in Nachahmung des französischen Stils einen sorgfältig gegliederten Satzbau verachtet und infolgedessen auf die Satzverknüpfungen als die „connections of logic" und „hooks and eyes of intellectual memory" keinen Wert mehr legt. Gerade dies erscheint

ihm besonders bemerkenswert, da er überzeugt ist, daß es auch in der Sprache zu Verfallserscheinungen führen müsse, wenn eine Geistesrichtung herrschend sei, die sich über die Logik hinwegsetzen zu können glaubt. Eher ist er bereit, für sein Werk den Nachteil der Schwerfälligkeit in Kauf zu nehmen und auf den Beifall der Mehrzahl des lesenden Publikums von vornherein zu verzichten, als in der Wahl des Gegenstandes und der Art seiner Behandlung Zugeständnisse an den Zeitgeschmack zu machen. (Fr. Essay III p. 16, 17, 18.) Am klarsten kommt der stark reformatorische Sinn seiner Polemik gegen die logikfeindliche Gesinnung in dem Satze zum Ausdruck: „But the obstinate (and toward a contemporary Writer, the contemptuous) aversion to all intellectual effort is the mother evil of all which I had proposed to war against the Queen Bee in the hive of our errors and misfortunes both private and national." (ibid. p. 18.)

Coleridge's Kritik auf philosophischem und literarischem Gebiet, soweit sie mitbestimmt wird durch sein Verhältnis zur Logik, zeigt ein rückwärts gewandtes Gesicht insofern, als er mit seinen Ansichten tief in der Vergangenheit wurzelt, ein vorwärts gewandtes Gesicht aber insofern, als seine Bemühungen um die Logik durchaus mit der pädagogischen Absicht verbunden sind, das eigene Interesse auf andere zu übertragen, weil er davon einen unmittelbaren Nutzen für den kulturellen Fortschritt der Gegenwart erwartet. Bei einer solchen Einstellung liegen den Argumenten, die er gemeinhin für die Logik vorzubringen hat, im wesentlichen die gleichen Gesichtspunkte zugrunde wie denen, mit welchen er der eigenen Zeit die Verdienste der Periode von 1547—1660 bzw. 1688 entgegenhält. Den sehnlichen Wunsch, daß der Geist jener Zeit wieder zu neuem Leben erwachen möge, kleidet er in die begeisterten Worte: „When I think of the vigour and felicity of style characteristic of the age from Edward VI. to the Restoration of Charles, . . . O that the habits of those days could return even though they should bring, pedantry and Euphuism in their train!" (Biogr. Ep. vol. II p. 238.) Von jener Periode ist in ähnlichem Sinne, nur daß die äußere Grenze auf das Jahr 1688 verlegt wird, in einem anderen Briefe die Rede, wo Coleridge erklärt, daß die Lektüre der englischen Schriftsteller aus der Zeit von Edward VI. bis zu Jakob II. auf die Gestaltung seines Stils maßgebenden Einfluß ausgeübt hat. (L. 1932 vol. II p. 10.) Das Prinzip, das hierbei seiner Wertung zugrundeliegt, ist in dem Satz enthalten: „He who thinks loosely will write loosely." (Lit. Rem. vol. I p. 241.) Gewissenhaftigkeit des Stils und Wahrhaftigkeit der Gesinnung stehen für ihn in einem ursächlichen Zusammenhang, und somit weist auch seine Hochschätzung der oben bezeichneten Stilperiode einen ausgesprochen ethischen Zug auf. Das eben angeführte Zitat erfährt eine wertvolle Ergänzung durch eine Erklärung, die Coleridge als eine der wichtigsten Maxime den Aids to Reflection vorangestellt hat. (Prudent. Aphor., VI p. 21.) „Among the aids to reflection place the following maxim prominent: let distinctness in expression advance side by side with distinction in thought." Der darin ausgesprochene Grundsatz ist jedesmal erkennbar, wenn er ausführt, worin im besonderen die Ueberlegenheit des von ihm für vorbildlich gehaltenen Stils

besteht. Die stilistischen Kriterien, die er dabei anwendet, lassen die Absicht erkennen zu zeigen, worin sich ein Stil, der sich an die Regeln der Logik hält, auszeichnet vor dem Stil eines Zeitalters, dem er die Signatur „illogical" erteilt. Daß die Verknüpfung mit der Logik nicht bloß äußerlich ist, sondern ein ursprünglicher Bestandteil seiner Kritik, zu diesem Schluß berechtigen diejenigen Aeußerungen, in denen Stilfragen mit direkter Anspielung auf den Gegensatz zwischen logisch und unlogisch erörtert werden. (L. 1932 vol. II p. 10; L. 1895 vol. II p. 551; Biogr. Ep. vol. II p. 53.) Zwischen den Ansichten, mit welchen Coleridge das eigene Stilideal begründet und denen, die er bei der Beurteilung der von ihm zum Vorbild genommenen Stilperiode entwickelt, besteht naturgemäß weitgehende Uebereinstimmung. Gerade was er als vornehmste Forderung für seinen Stil aufgestellt hatte, fand er in hohem Maße in der Vergangenheit verwirklicht: Verantwortung gegenüber dem Verstande und gewissenhafte Bindung an die Regeln der Logik. Die enge Beziehung des Stilproblems zur Logik ist für ihn im voraus gegeben, indem er die Regeln der Grammatik als in ihrem Wesen identisch mit den Gesetzen der „universal logic" erklärt. (Biogr. Lit. vol. II p. 38.) Ebenso weitgefaßt wie dabei der Begriff „grammar" wird von Coleridge auch der Begriff „universal logic" gebraucht; denn weder beabsichtigt er bei seinen stilkritischen Betrachtungen einzelne Regeln festzulegen, noch unternimmt er es, in diesem Zusammenhange zu definieren, was er unter „universal logic" versteht; denn vor allem liegt ihm daran, am Beispiel des Stils, der allgemeinsten und zugänglichsten Ausdrucksform menschlichen Geistes, das Bewußtsein einer logischen Gesetzmäßigkeit zu wecken. (Vergl. auch Log. & L. p. 128, Grammar and Logic.) — Zu diesem Zweck empfiehlt er die Lektüre solcher Schriftsteller, deren Schriften besonders geeignet sind, die Kräfte des Verstandes zu üben. Dabei erweist sich der große Einfluß der Periode, die Mitchell in seinem Buch „English Pulpit Oratory from Andrewes to Tillotson" (London 1932) in ihrer literarischen Bedeutung dargestellt hat. Die Reihe der Namen, an die Col. hierbei in erster Linie denkt, bezeichnet er gelegentlich durch eine beschränkte Auswahl, die weniger dazu dienen soll, den Kreis möglichst eng zu ziehen als nur die allgemeine Richtung anzuzeigen, zumal sich sein Hinweis ausdrücklich auf den verhältnismäßig großen Zeitabschnitt von Edward VI. bis Karl II. bezieht. So nennt er Hooker-Taylor-Baxter (Lit. Rem. vol. I p. 263) oder Hooker, Bacon, Milton, and Jeremy Taylor (Fr. Essay III p. 17; Lit. Rem. vol. I p. 233) oder Thomas Browne (ibid. p. 235, 241). Obwohl er diesen keineswegs kritiklos gegenüberstand, so galten sie ihm doch als die Repräsentanten eines Schrifttums, das dem Leser keinen Genuß vermittelt, ohne zugleich seinen Verstand zu bemühen. „It cannot but be injurious to the human mind never to be called into effort; the habit of receiving pleasure without any exertion of thought, by the mere excitement of curiosity and sensibility, may be justly ranked among the worst effects of habitual novel reading." (Fr. Essay III p. 17.) Von der Strenge und Nüchternheit seiner Auffassung legt dieser Satz Zeugnis ab, und er zeigt deutlich, wie sich seine Kritik in einer Ebene bewegte, auf der ein Betreten der Grenzbezirke der Lo-

gik als etwas durchaus Gegebenes erscheint. Das Beispiel des alten Stils, dessen Gegensatz zu dem modernen von französischem Einfluß abhängigen Stil er hervorhebt (Fr. Essay III p. 17; L. 1895 vol. II p. 551; Biogr. Ep. vol. II p. 53), dient ihm als Handhabe, das Wirken und die Bedeutung logischer Gesetze nachzuweisen. In der Vergangenheit findet er, was er für die Gegenwart vermißt: den logischen Aufbau der Sätze und die logische Fügung der Gedanken, deren äußere und innere Verbindung er als den Ausdruck einer dem Verstande innewohnenden Funktionsgesetzlichkeit ansieht. (Log. & L. p. 114.) Dieses Urteil gilt für das „Intervall vom Tode der Königin Elisabeth bis zur Restoration", ein anderes, das inhaltlich auf das gleiche zielt, meint die Zeit von der „Regierung Heinrichs VIII. bis zur Restoration". Wie ein Extrem häufig durch ein gegensätzliches abgelöst werde, sei einem Stil, von dem es heißt: „wanting all the cement of thought as well as of style, all the connexions, and (if you will forgive so trivial a metaphor) all the hooks-and-eyes of the memory" wiederum ein Extrem, nur nach der anderen Seite, vorausgegangen: „Too abundant in latinisms, too artificial in the structure of their periods, and in the logical cement by which they bound together." (Fr.'s Mag. p. 627.) Es ist davon die Rede gewesen, wie Coleridge selbst den Gefahren zu entgehen suchte, die sich für den eigenen Stil aus der extremen Befolgung seiner Grundsätze ergeben mußten. Immerhin erschien ihm ein Nachgeben nach der Seite der Leichtigkeit so schädlich, daß er eher geneigt war, bei Uebertreibungen nach der gegenteiligen Seite wie Hyperlatinistik und Pedanterie Nachsicht zu üben. Das geschieht einmal in einem Urteil über Sir Thomas Browne, das er in ähnlichem Sinne für anwendbar hält „auf ein halbes Dutzend anderer Schrifsteller vom Beginn der Regierung der Königin Elisabeth bis zum Ende Karls II." (Biogr. Ep. vol. I p. 293), ein anderes Mal in einer bereits zitierten Aeußerung über die Stilart, die charakteristisch ist für das Zeitalter von Edward VI. bis zur Restoration. (Biogr. Ep. vol. II p. 238.) Im ganzen gesehen fallen für ihn die Fehler der Uebertreibung kaum ins Gewicht, wenn er sie vergleicht mit den großen Vorzügen jener Autoren, von deren Sprache er sagt: „In all these the language is dignified but plain, genuine English, although elevated and brightened by superiority of intellect in the writer." (Lit. Rem. 1836 vol. I p. 234.) Dies geht auf Hooker, Bacon, Milton und Taylor als die hervorragendsten Vertreter eines in verstandesmäßiger Hinsicht vorbildlichen Englisch. Die Ueberlegenheit des Intellekts offenbart sich für Coleridge in der Klarheit und Deutlichkeit ihrer Begriffe und in der logischen Struktur ihrer Sätze. Das sind überhaupt die eigentlich ausschlaggebenden Gesichtspunkte seiner Stilkritik. Bezeichnend ist das Verhältnis zu Jeremy Taylor. In ihm schätzt er neben dem Theologen vor allem den Logiker. („. . . so acute and practised a Logician as Jeremy Taylor", Aids to Refl. p. 164; „discursive intellect", Lit. Rem. vol. III p. 333.) In bezug auf Taylor's Satzbau spricht er von „logical structure" (Lit. Rem. 1836 vol. I p. 234), von den glänzenden Perioden (ibid. p. 238) und der „thought agglomerating, flood" (ibid. p. 237). Anstatt der „gravity" (ibid. p. 236), des allgemeinsten Kennzeichens des älteren

Stils, sei alsbald nach der Restoration eine größere Leichtigkeit Mode geworden, und die Verbreiterung der Basis des lesenden Publikums, die bereits damit gegeben war, habe nach der Revolution vollends auf die Literatur einen verflachenden Einfluß ausgeübt. Unter diesen Umständen mußte Coleridge fortan in der Literatur die strenge logische Bindung des Stils vermissen, wofür er als erstes Symptom den Wandel im Gebrauch des einzelnen Wortes feststellt: „In them the precise intended meaning of a word can never be mistaken; whereas in the later writers, as especially in Pope, the use of words is for the most part purely arbitrary, so that the context will rarely show the true specific sense, but only that something of the sort is designed." (ibid. p. 236.) Die Tatsache, daß Coleridge die Vernachlässigung der Sprache seit 1660 zum großen Teil auf die mangelnde Sorgfalt in der Anwendung der Begriffe zurückführt, rechtfertigt die Ausdehnung seines Interesses für die Logik auf die Stilkritik auch in sachlicher Hinsicht. Auffallend ist allerdings, daß Coleridge diese Betrachtungsweise nicht nur auf die Prosa beschränkt, sondern sogar auf die Dichtung ausdehnt. Lassen die hierher gehörigen Aeußerungen wegen ihrer Allgemeinheit eine Auswertung für besondere Fragen seines Verhältnisses zur Logik auch nicht zu, so sind sie doch aufschlußreich, weil in ihnen eine gedankliche Verbindung mit der Logik erstrebt wird, auch wenn die Beziehung zur Logik naturgemäß nur eine sehr lockere sein kann. Charakteristisch dafür ist seine Auffassung Shakespeare's. Die Bezeichnung als „wild", „irregular" oder „pure child of nature" lehnt er entschieden ab und ist bemüht, statt dessen das glückliche Gleichgewicht zwischen Genie und Intellekt hervorzuheben. In einem Abschnitt, der überschrieben ist: „Shakespeare's Judgment equal to his Genius", heißt es: „In all the successive courses of lectures delivered by me since my first attempt at the Royal Institution, it has been, and it still remains, my object, to prove that in all points from the most important to the most minute, the judgment of Shakespeare is commensurate with his genius, — nay, that his genius reveals itself in his judgment, as in its most exalted form." (Lit. Rem. 1836 vol. II p. 63.) Demgemäß wird nach seiner Ansicht auch nur der berufen sein, über Shakespeare zu urteilen, der den eigenen Akt des Urteilens „über fremde Schöpfungen des Intellekts" im Lichte des Bewußtseins von den Bedingungen des richtigen Urteilens zu vollziehen vermag (ibid. p. 63). Wie Coleridge Sorgfalt in Anwendung der Begriffe als ein wichtiges Kriterium für den Prosastil angesehen hatte, so stand er auch nicht an, eine solche Betrachtung auch auf die Dichtung auszudehnen. So hebt er z. B. bei Shakespeare und Milton die unbedingte Zuverlässigkeit in bezug auf „preciseness in the use of terms" hervor. (Lit. Rem. 1836 vol. I p. 240). In den Notes On Love's Labour's Lost (Lit. Rem. 1836 vol. II p. 104) sind besonders deutliche Beispiele enthalten, aus denen man darauf schließen kann, wie wichtig es ihm erschien, daß neben dem Genie auch der Intellekt gewürdigt werde. Bei der Besprechung des Shakespeare'schen Stückes verweist er auf das scharfsinnige Gedankenspiel als die bewußte Leistung eines Verstandes, dem es beliebte, logisch feine Gedankenverbindungen und Folgerungen durch Wort-

spiele kunstvoll zu gestalten, ein Verfahren, das er mit den Worten charakterisiert: „. . . this constant striving after logical precision, and subtle opposition of thoughts, together with a making the most of every conception or image, by expressing it under the least expected property belonging to it." (ibid. p. 104.) Noch klarer wird diese vornehmlich auf das Verstandesgemäße gerichtete Anschauungsweise durch eine andere Aeußerung, die beginnt: „The same kind of intellectual action is exhibited in a more serious and elevated strain in many other parts of this play" und unter Hinweis auf Biron's Rede am Ende des vierten Aktes in dem Ausruf gipfelt: „It is logic clothed in rhetoric" (ibid. p. 105). Diese Neigung zu einer besonderen Betätigung des Verstandes und den Ehrgeiz, sich dabei durch logische Feinheit und Pointe auszuzeichnen, habe Shakespeare, wie Coleridge ausführt, mit seiner Zeit gemein. War beides anfangs hauptsächlich in den Kreisen der Hofgesellschaft und der Gebildeten anzutreffen, so teilte es sich später auch den sozial tiefer stehenden Schichten mit. Indem Coleridge als Beispiel dafür die geistliche Prosa der Zeit heranzieht, kommt er wieder auf den Ausgangspunkt, nämlich die Prosa, zurück und schließt somit den Kreis, innerhalb dessen er die Zeit „von der Regierung Heinrichs VIII. an bis zur Abdankung Jakobs II." als eine Einheit sieht, die von einzigartiger Bedeutung für den Bildungscharakter der englischen Nation gewesen sei. (ibid. p. 104.)

Wie nahe es Coleridge in der Tat lag, Genie und Intellekt, Dichter und Verstandesmensch als zusammengehörig und als in einem gegenseitigen Ergänzungsverhältnis stehend zu betrachten, mag aus einem Beispiel erhellen, das mit dem vorigen parallel geht: Eine kritische Darstellung der dichterischen Verdienste Dantes leitet er mit den Worten ein: „And I begin with I. Style—the vividness, logical connexion, strength and energy of which cannot be surpassed." (Lit. Rem. 1836 vol. I p. 159.) Das sind im wesentlichen die gleichen Gesichtspunkte, die ausschlaggebend waren für seine Stellung zum Prosastil.

Trotzdem die Beziehung von Coleridge's Kritik zur Logik schon äußerlich durch die häufige Anwendung der Worte „logic" und „intellect" auffällt, geht er, sich dieser Eigenart durchaus bewußt, doch keineswegs soweit, dergleichen Maßstäbe als alleingültig der Kritik zugrundezulegen: „I need not say, that the general idea is all that can be required from the poet, — not a scholastic logical consistency in all the parts so as to meet metaphysical objectors." (Lit. Rem. 1836 vol. II p. 239.) Dem steht gegenüber eine weniger duldsame Aeußerung in der Biographia Literaria (vol. II p. 41): „Further, that the poet, who uses an illogical diction or a style fitted to excite only the low and changeable pleasure of wonder by means of groundless novelty, substitutes a language of folly and vanity, not for that of the rustic, but for that of good sense and natural feeling." Wenn demnach Coleridge es auch ablehnt, vom Dichter strenge Befolgung der Gesetze der Logik zu verlangen, so ist er doch sehr geneigt, Vorzüge in der Richtung als durchaus gegeben mit hervorragender dichterischer Begabung anzusehen. Der Mangel

an logischer Folgerichtigkeit, den er in der Literatur seiner Zeit bekämpfte, veranlaßte ihn zwar, seine Bestrebungen mit einer gewissen Einseitigkeit auf die Seite des Verstandes zu richten, aber doch nicht in dem Grade, daß er deshalb die andere Seite des menschlichen Geistes geringachtete. Vielmehr ist in seinen diesbezüglichen Aeußerungen zugleich mit angedeutet, daß für ihn das Ideal in einer harmonischen Vereinigung von beidem besteht. Von diesem Gedanken wird er geleitet, wenn er von Shakespeare als dem „two-fold being of poet and philosopher" spricht (Lit. Rem. 1836 vol. II p. 104) und von Wordsworth in ähnlichem Sinne: „. . . He is himself and, I dare affirm that he will hereafter be admitted as the first and greatest philosophical poet, the only man who has effected a complete and constant synthesis of thought and feeling. . . ." (L. 1895 vol. II p. 450.) Wie Coleridge sich bemühte, zu der Scholastik ein gerechtes Verhältnis zu finden, und trotz der offenkundigen Einseitigkeit ihre Verdienste würdigte, so befleißigte er sich auch einer objektiven Stellungnahme zu den Mystikern, von denen er sagt: „They contributed to keep alive the heart in the head." (Biogr. Lit. vol. I p. 98.) So wenig er auch bereit war, bei Verstößen gegen die Regeln des Verstandes oder der Logik Nachsicht zu üben, der Gedanke einer Synthese zwischen „head" und „heart", zwischen „intellect" und „feeling" behielt für ihn seinen Wert und blieb sogar das eigentliche Ziel, wie es sichtbar aus einer Stelle in der Biogr. Lit. (vol. I p. 15) hervortritt: „Our faulty elder poets sacrificed the passion and passionate flow of poetry, to the subtleties of intellect, and to the starts of wit —. . . the one sacrificed the heart to the head, the other both heart and head to point and drapery." Weder dem einen noch dem anderen Extrem dürfe die Literatur verfallen. Die Gegensätze zwischen dem älteren und modernen Stil, die Coleridge in ihrer letzten Ursache auf die grundverschiedene Bewertung der Logik zurückführte, wollte er durch eine Synthese überbrücken. Um das gegenwärtig zum Schaden der Logik gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen, war er notgedrungen zuerst darauf bedacht, in der Literatur das Verständnis für eine „logical courtesy" zu wecken. Dies ist ein Begriff, den er eigens zu dem Zwecke verwandte, daß man aus dem Grade seiner Erfüllung auf den Wert literarischer Erzeugnisse schließen lerne. (Fr. Essay III p. 24.)

III.

Der Begriff Logik bei Coleridge.

Die in den beiden ersten Abschnitten behandelten Punkte sind bedeutsam, weil sich aus ihnen wesentliche Einsichten in die geistige Einstellung Coleridge's gewinnen lassen, aus denen heraus seine Beschäftigung mit der Logik als etwas Natürliches und Wesensgemäßes zu verstehen ist. Es zeigte sich dabei, wie Coleridge von dem Worte Logik einen vielseitigen Gebrauch macht und es mitunter im allgemeinsten Sinne verwendet. Nun ist mit dem Begriff Logik von jeher

eine gewisse Problematik verbunden gewesen; er hat geschwankt zu den verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Philosophen. Aber gerade von dem Begriffsinhalt, den man mit diesem Worte verbindet, hängt es ab, welche Stellung man zu den entscheidenden Problemen der Logik einnimmt. Abgesehen von der vagen Verallgemeinerung des Begriffes, die gelegentlich bei Coleridge anzutreffen ist, bietet er doch reichliche Möglichkeit für die Untersuchung der Frage, was er im streng philosophischen Sinne unter Logik versteht, welche Aufgaben er ihr zuweist, und wie er ihren Bereich gegenüber anderen Wissenschaften abgrenzt. Mit der Erörterung dieser Fragen sind zugleich die Voraussetzungen gegeben für die Beantwortung der weitaus wichtigsten, nämlich der, welche grundsätzliche Bedeutung nach Coleridge's Auffassung der Logik als einem Werkzeug menschlichen Geistes zukommt, und wieweit sich, vom Standpunkt der Erkenntnistheorie gesehen, ihr eigentlicher Geltungsbereich erstreckt.

Coleridge ist zwar niemals soweit gegangen zu behaupten, daß der Mensch ohne die vorherige Beschäftigung mit der Logik nicht logisch denken könne; gerade weil dies seinem Begriff von der Logik widersprochen hätte, konnte er es auch als völlig unangebracht zurückweisen, falls gegen die Wissenschaft der Logik generell ein derartiger Einwand erhoben werden sollte. Aber er legt Nachdruck auf die Feststellung, daß man sehr wohl mit den Gesetzen der Logik vertraut sein müsse, wo immer es sich um Aufgaben handele, die eine größere Anspannung der Denkkräfte erforderten. „the conviction, grounded on observation and his own personal Experience, of the futility of the Objection, that men may be logical Reasoners without studying Logic, and acute and powerful Debaters without entering into „the Elements of Discourse, or the Criteria of true and false Reasoning deduced from an analysis of the Reasoning Faculty." (Log. & L. p. 75.) Mit diesem Satz begründet er vor allem sein Vorhaben, ein Werk über Logik zu schreiben. Außer dem zuvor gewonnenen Merkmal für den Begriff Logik enthält das Zitat eine klare, wenn auch einfache Definition seines Gesamtinhaltes. Danach hat die Logik es mit dem Vorgang des Denkens zu tun, sie hat die Gesetzlichkeiten zu erforschen, unter denen das Denken steht und aus der Struktur der menschlichen Denkfähigkeit die Grundvoraussetzungen einer Denktechnik zu entwickeln. Bevor der Weg, auf dem Coleridge das Wort offensichtlich im eigentlich philosophischen Sinne gebraucht, weiter verfolgt wird, verdient die Tatsache Erwähnung, daß daneben noch eine unklare und weite Fassung besteht. Beispiele dieser Art gehören in den Zusammenhang seines anfangs erwähnten Bemühens, die Vorliebe für die Logik irgendwie in die Literatur mit einzubeziehen. Wenn z. B. die Rede ist von „logic of wit" (Biogr. Lit. vol. I p. 11) oder von „witty logic" (Biogr. Ep. vol. II p. 32) und von „logic of passion or universal logic" im Gegensatz zu „logic of grammar" (Lit. Rem. vol. I p. 176), so ist diese Eigenheit seines Sprachgebrauches höchstens in dem Sinne auszuwerten, daß man darin den tiefgehenden Einfluß der Logik erblickt, indem er schon von „logic" zu sprechen wagte, wenn als Anlaß nur vorliegen konnte, daß er damit einen gesetzlichen Ablauf bestimmter geistiger Vorgänge be-

zeichnen wollte. Im Vergleich dazu überwiegt jedoch bei weitem die wissenschaftliche Auffassung von der Logik. Hierüber finden sich wertvolle Angaben in den Monologues (No. II., Fr.'s Mag. No. LXXII Decembre 1853), The science and system of logic. In dem betreffenden Fragment fordert er die Anerkennung der Logik als „science, in the strict and proper sense of the term". Als solche enthalte sie eine Kette selbstevidenter Wahrheiten, die letztlich ewige Prinzipien der Vernunft seien. Da in der Logik nichts enthalten sei, das nicht unter die Gesetze ihrer eigenen Organisation falle, und alle ihre Gebilde sich um den einen souveränen Mittelpunkt gruppierten, dürfe die Logik bei der Totalität ihrer Geltung den Anspruch erheben, nicht nur eine Wissenschaft im primären Sinne, sondern auch ein System genannt zu werden. Dies ist mit Coleridge's Worten „—a privilage which it owes to the simplicity, the paucity, and the predeterminability of its processes, and the principles on which these are grounded." (ibid. p. 620). Charakteristisch ist die betonte Heraushebung der logischen Sphäre. Die Logik steht allein für sich und ist nicht in anderen Wissenschaften als irgendein Teilgebiet mit einbegriffen, wohl aber läßt nach Coleridge die Logik als Wissenschaft und System eine Anwendung auf bereits bestehende Systeme zu, vorausgesetzt, daß ihre eigenen Gesetze in Einklang gebracht werden mit den mannigfachen Erscheinungen und Gesetzen, die in den betreffenden Systemen wirksam sind. Coleridge übersieht dabei freilich, daß derartige geschlossene, primäre Wissenschaften und Systeme, unter die er an erster Stelle die Logik rechnet, ja von vornherein einen durch den menschlichen Geist gefügten logischen Aufbau besitzen. Beachtenswert an diesen Ausführungen ist der Umstand, daß sie am Beginn eines Kapitels stehen, das man sich als Einführung in ein ursprünglich geplantes Werk über Logik vorzustellen hat. Ihr Hauptbestreben bleibt unverkennbar, der Logik innerhalb der verschiedenen Wissenschaften einen eigenen Platz zu sichern und die Ueberzeugung zu befestigen, daß die allgemeine Einsichtigkeit und Vorherbestimmbarkeit der logischen Vorgänge mit ihrer geschlossenen Gesetzmäßigkeit es rechtfertige, von einem „System der Wissenschaft der Logik" zu sprechen (ibid.). Es erscheint Col. daher auch unerträglich, wenn in Lehrbüchern der Logik die Grenzen der Logik überschritten werden, sodaß eine Vermischung mit anderen Wissenschaften stattfindet, bei der die Logik selbst den größten Schaden davontragen muß. „In some of these (as in Dr. Watts' Logic, for instance) the essentials of common Logic, which have remained without change from their first promulation by Aristotle and which are indeed as little susceptible of change as the rules of common Arithmetic are to be found, but so blended with Metaphysics, Theology, Psychology, Grammar — and in short what not?" Log. & L. p. 104/5.) Die gleiche Absicht, der Logik unter allen Umständen ihr Eigenrecht zu wahren, ist immer wieder erkennbar, wenn die Logik in Verbindung mit anderen Zweigen der philosophischen Wissenschaften genannt wird. Ja einmal geht er sogar soweit, in parataktischer Ordnung Logik und Philosophie zu unterscheiden. „So far are both Logic and Philosophy to be received and trusted." (Aids to Refl.

Aphor. on Spirit. Relig. II Comment p. 120.) Ein anderes Mal wehrt er sich dagegen, daß man die Logik mit der Philosophie und der Vernunft auf eine Stufe stelle. „—the undue elevation of Logic and the Understanding as the logical faculty to an equal rank with Philosophy and Reason." (Log. & L. p. 95.) In dem Bestreben zum mindesten, den eigentlichen Bezirk der Logik genau zu beachten, bleibt sich Coleridge treu, und wenn er bei der Auseinandersetzung des Arbeitsplanes für seine „Logic" ein Kapitel ankündigt, das Erfahrungen aus der Psychologie verwerten soll, so ist er sich einer Ueberschreitung voll bewußt, und man kann eine genügende Rechtfertigung schon darin erblicken, daß er jenen Abschnitt als einen Anhang zu dem rein wissenschaftlichen Teil bezeichnet. „The rules and cautions afforded by empirical Psychology will form the appendix to this section, distinguished from the rules which are properly scientific, and belong to the Science of Logic." (Log. & L. p. 94.) Auch Metaphysik und Logik werden von ihm scharf auseinandergehalten, was um so bedeutsamer ist, als bei seiner starken Neigung zu metaphysischen Studien sehr leicht die Möglichkeit bestand, daß beide Gebiete in eins gesehen wurden. So spricht er von „Logicians and Metaphysicians" (Log. & L. p. 125), von den „logical and metaphysical works" des Aristoteles (Log. & L. 104) oder verweist einmal die Erörterung einer Frage ausdrücklich statt in das Gebiet der Logik in das der Metaphysik. „One thing having been affirmed and conceded, you are made to perceive that this thing implies a second, that a third and so on, but this belongs perhaps rather to metaphysics than to Logic inasmuch as it involves the whole question of necessary connection." (Log. & L. p. 65.) An anderer Stelle lehnt er für die Lösung eines erkenntnistheoretischen Problems die Zuständigkeit der Logik ab. „And lastly we have learnt the distinction between certainty and evidence; more than this is beyond the bounds of logic, either common or critical; the attempt if made at all belongs to Noetic, or the Doctrine of Ideas." (Log. & L. p. 99.) Nebeneinander geordnet findet man: „metaphysical, ethical and logical works" oder „Logic, Physics and Metaphysics". (Fr. Essay XIII, Note p. 77.) Die Beispiele beweisen zur Genüge, daß Coleridge dem Worte Logik einen ganz bestimmten Bedeutungsumfang gab, der inhaltlich nicht über das hinausgehen sollte, was durch das eigentliche Gebiet des Logischen ausgefüllt wird. Daß er in dieser Frage von vornherein eine auffallend eindeutige Stellung einnahm, war von großem Einfluß auf die ganze Art seiner Auffassung von der Logik und bestimmte weitgehend die Auseinandersetzung mit denjenigen Fragen, die im Folgenden Gegenstand eingehenderer Behandlung sein werden.

Der Name Logik bedeutete für Coleridge ja nicht nur den Inhalt einer besonderen Wissenschaft, der er sich rein um des Forschungsgegenstandes selbst willen widmete, sondern er verband mit seinem Eintreten für die Logik, wie eingangs erwähnt, auch starke pädagogische Absichten. Es entspricht dies dem ausgesprochen erzieherischen Zug, der durch sein gesamtes philosophisches Schrifttum geht. Logik konnte daher für ihn nicht nur eine abstrakte Wissenschaft vom Denken sein, deren Pflege man einer Zahl von berufenen Gelehrten

anvertraut, sondern sie war für ihn auch der Inbegriff einer geistigen Haltung, zu der er alle erziehen wollte. Diese Absicht wird besonders verständlich, wenn man ein Bekenntnis heranzieht, in dem er bekundet, in welchem Grade ihm selbst eine solche Haltung eigen gewesen ist. „I not only love truth, but I have a passion for the legitimate investigation of truth. The love of truth conjoined with a keen delight in a strict and skilful yet impassioned argumentation, is my master-passion, and to it are subordinated even the love of liberty and all my public feelings — and to it whatever I labour under of vanity, ambition, and all my inward impulses." (Lit. Rem. vol. I p. 251.) An keiner anderen Stelle hat Coleridge seine Leidenschaft für die streng gesetzmäßige Argumentation, wie sie sich aus dem Studium der Logik folgerichtig für ihn ergeben mußte, schärfer charakterisiert. Inhaltlich in der gleichen Richtung liegt eine zweite Aeußerung: „Fond of the dazzle of wit, fond of subtlety ob argument, I could not read without some degree of pleasure the levities of Voltaire or the reasonings of Helvetius." (L. 1895 vol. I p. 69.) Die sich aus obigen Zitaten ergebende Einstellung mußte seinen pädagogischen Bemühungen einen um so stärkeren Antrieb geben, je weniger er die eigenen Ansichten in seiner Zeit verwirklicht fand. Aehnlich wie er für das Gebiet des Stils bestrebt war, eine Stilauffassung durchzusetzen, welche die Gesetze der Logik beachtete, so erblickte er hier seine große Aufgabe darin, die Menschen allgemein zum logischen Denken zu erziehen. Genau so, wie sich in bezug auf die schöne Literatur seine Reformversuche gegen allzugroße Leichtigkeit des Stils wandten, so bekämpfte er auch auf philosophischem Gebiet jede Tendenz, dem Leser das Verständnis zu erleichtern, nur um ihm die Mühe des Denkens zu ersparen: „In works of reasoning, as distinguished from narration of events or statements of facts; but more particularly in works, the object of which is to make us better acquainted with our own nature, a writer, whose meaning is every where comprehended as quickly as his sentences can be read, may indeed have produced an amusing composition, . . . but most assuredly he will not have added either to the stock of our knowledge, or to the vigor of our intellect." (Fr. Essay XVI p. 94.) Eine neue Wahrheit könne überhaupt nur dann begriffen werden, wenn sich dabei das eigene Denken betätige, vor allem, wo es sich um eine Erkenntnis handele, welche die Funktionen und Fähigkeiten des menschlichen Geistes selbst betreffe (ibid.). Es erfordert danach die Beschäftigung mit dem eigentlichen Instrument des Denkens, was ja die Aufgabe der Logik ist, eine besondere Tätigkeit der Denkkräfte selbst. Indem Coleridge nun beides in einer Forderung vereinigt, handelt er im Sinne des Zieles, sowohl zum Denken zu erziehen als auch die Geltung der Logik zu heben. (Vergl. auch Aids to Refl., Introd. Aphor. VIII p. 3.) Daß er sich dessen bewußt war, welchen in der Schwäche der menschlichen Natur begründeten Hindernissen er dabei gegenüberstand, geht aus folgendem Ausruf hervor: „Alas! legitimate reasoning is impossible without severe thinking, and thinking is neither an easy nor an amusing employment." (Fr. Essay VII p. 45.) Die gleiche psychologi-

sche Einsicht leitet ihn, wenn er in den Aids to Refl. einmal davon spricht, daß es Menschen gebe, die eher Kasteiungen auf sich nähmen als sich der Unbequemlichkeit des Denken-Müssens aussetzten. „—all this is so much less defficult, demands so very inferior an exertion of the will than to think, and by thought to gain knowledge and tranquility!" (ibid. p. 46.) Mangelnde Disziplin des Denkens ist es auch, was nach seiner Ansicht die neueste geistige Entwicklung Europas beeinträchtigt hat. Jeder Fortschritt aber ist für ihn nur möglich durch „seriousness" und „reflection". (Fr. Essay XVI p. 101.) Das ist eine Mahnung, die Coleridge in dieser oder anderer Form immer von neuem wiederholt, und die er an die ganze Nation richtet: „Doubtless, to act is nobler than to think: but as the old man doth not become a child by means of his second childishness, as little can a nation exempt itself from the necessity of thinking, which has once learnt to think." (ibid.) Daß Coleridge sein Sicheinsetzen für die Logik, für „reflecting" und „thinking" als einen Dienst an der Menschheit betrachtet, diese Auffassung von seiner Arbeit als einer Sendung, die er im Kampfe gegen die „pititable destitution of all intellectual power" (Fr. Essay XVI p. 102) zu erfüllen hat, kann man indirekt aus nachstehender Aeußerung schließen: „Only by means of seriousness and meditation and the free infliction of censure in the spirit of love, can the true philanthropist of the present time, curb-in himself and his contemporaries; only by these can he aid in preventing the evils which threaten us, not from the terrors of an enemy so much as from our fears of our own thoughts, and our aversion to all the toils of reflection?" (ibid.).

Wie sehr auch Coleridge auf folgerichtiges Denken Wert legt, das Wort „thinking" hat für ihn erst dann seine volle Geltung, wenn es durch den in „reflecting" liegenden Begriff ergänzt wird. Beide stehen in enger Verbindung miteinander, wobei „reflecting" der Oberbegriff ist, in dem „thinking" mit enthalten ist. „He only thinks who reflects." (Aids to Refl. Introd. Aphor. VII, p. 3.) Auf dies „reflecting", welches in einem sekundären Akt das Denken zum Gegenstand der Untersuchung macht, legt Coleridge den Hauptakzent oder, mit seinen eigenen Worten ausgedrückt: „the noblest object of reflection is the mind itself by which we reflect." (Aids to Refl. Introd. Aphor. V p. 2.) Dadurch, daß der einzelne seine Aufmerksamkeit den Vorgängen des eigenen Verstandes zuwendet, wird er, — das ist Coleridge's These —, nicht nur die eigentliche Denkfähigkeit erhöhen, sondern auch einen stärkeren Anreiz zur Uebung des Denkens erfahren. (Aids to Refl. Introd. Aphor. VIII p. 3.) Auch ohne, daß in den letzten wie in den noch anzuführenden Aeußerungen das Wort „Logik" begegnet, ist doch ganz offensichtlich, daß in ihnen eine indirekte Werbung für die Logik enthalten ist. Das geht u. a. deutlich hervor aus einzelnen Stellen in dem Preliminary Essay der Aids to Refl. (p. VIII.) Dort wird der Wert von „reflection" auseinandergesetzt, als einem unentbehrlichen Hilfsmittel, um auch in religiösen Fragen zu klaren Ergebnissen zu gelangen. Die Argumente, die Coleridge bei der Gelegenheit vorbringt, werden erst dann recht verständlich, wenn man sie in dem sinnvollen Zusammenhang mit der

Absicht sieht, die bejahende Einstellung gegenüber der Logik zur anerkannten Grundvoraussetzung einer jeden Art von erkenntnistheoretischer Untersuchung zu machen. Rein äußerlich verrät sich die enge gedankliche Beziehung zur Logik schon durch die Anwendung des Wortes „premises", indem Coleridge es als eine Hauptaufgabe der „reflection" bezeichnet, nicht so sehr neue Systeme aufzubauen, als auf die Prämissen zurückzugehen und sie auf ihre Gültigkeit hin zu prüfen. „— as to turn the mind continually back upon the premises themselves" (ibid.).

Logik pflegt man aufzufassen einmal als den Inbegriff eines geschlossenen Komplexes von Gesetzlichkeiten, die das Denken beherrschen, ganz unabhängig davon, ob der Denkende sich ihrer bewußt ist oder nicht, dann aber auch als Lehre und Wissenschaft, und insofern verbindet man damit gerade die Vorstellung eines Sich-Bewußtmachens der logischen Gesetze und eines Wissens um ihre Funktionen. Wenn Coleridge daran lag, nicht nur das Denken selbst zu schulen, sondern auch für eine Verbreitung der Wissenschaft der Logik tätig zu sein, so mußte er erstens sich selbst zu einem hohen Grade des Bewußtseins von den Wirkungen des eigenen Verstandes erziehen und zweitens auch die anderen dazu veranlassen, durch Selbstbetrachtung (reflection) die Stufe von Bewußtsein zu erreichen, auf der eine Einsicht in die eigenen Denkvorgänge möglich ist. In der Tat gehören bei Coleridge „conscience" oder „consciousness" mit zu den auffallend häufig gebrauchten Wörtern, wenn von Denken und Logik die Rede ist. In dem zuvor berührten einleitenden Essay (p. VIII) wird reflection in dem Sinne verstanden, daß man mit ihrer Hilfe zu einer „science of words" oder zu einer Lehre der Begriffe gelange, die ihrerseits wieder Aufschluß gebe über die Möglichkeiten der Erkenntnisse und Irrtümer des menschlichen Geistes. Dies geschieht, um es mit Coleridge's Worten zu sagen, „by reflecting upon, and bringing forth into distinct consciousness, those mental acts, which the words are intended to designate." (ibid.). Wie stark in die Aids, die im Grunde auf religiös ethische Fragen gerichtet sind, Coleridge's logische Interessen mit hineinspielen, ergibt sich aus nachstehendem Satze, in dem der „reflection" eine durchaus innerhalb des Bezirkes der Logik zu lösende Aufgabe zugewiesen wird. „Now it is not too much to say, that most men and even a large proportion of educated men do not reflect sufficiently upon their own inward being, upon the constituent laws of their own understanding. (ibid.) Mit seinem Eintreten für „reflection" ist es Coleridge heiliger Ernst gewesen; es bestimmt als einer der Leitgedanken seine ganze Philosophie. In der Vorrede zu den Aids richtet er an den Leser ein besonderes Schlußwort, das folgende bezeichnende Sätze enthält: „But there is one art, of which every man should be master, the art of Reflection. If you are not a thinking man, to what purpose are you a man at all? In like manner, there is one knowledge, which it is every man's interest and duty to acquire, namely, Self-knowledge: or to what end was man alone, of all animals, indued by the Creator „with the faculty of self-consciousness? . . ." (Preface p. LXI.) Die drei Momente Denken, Selbstbetrachtung und Bewußtsein finden sich

hier in gegenseitiger Abhängigkeit in dem Begriff Logik vereint. Reflection leuchtet in die Zusammenhänge des Geistes hinein und, indem sie diese zum Bewußtsein bringt, vermittelt sie neue Einsichten. (Aids to Refl. Introd. Aphor. IX p. 3.) Für die oben bereits erwähnte Frage des Verhältnisses zwischen Reflection und Thought gibt Coleridge hier eine Lösung durch die Erklärung, daß die Reflection — this seeing light, this enlightening eye — nur als die Reflektion eines anderen Lichtes, nämlich von „Thought", vorzustellen ist (ibid.). Für Coleridge bedeutet es den Beginn der Wissenschaft, als der Mensch zum ersten Male anfing, sich mit sich selbst zu beschäftigen und die eigene Natur zum Gegenstand der Forschung zu machen. „The first step to knowledge, or rather the previous condition of all insight into truth, is to dare commune with our very and permanent self." (Fr. Essay XVI p. 94.) Worin aber der Anstoß zum Entstehen der Wissenschaft lag, darin hat man auch die bleibende Grundbedingung für ihre Erhaltung zu erblicken. Von diesem Gedanken erfüllt, bekennt sich Coleridge unbedingt zu dem Pope'schen Ausspruch: „The proper study of Mankind is Man." (Log. & L. p. 125), einer Weisheit, die für ihn in nuce bereits in dem delphischen „gnothi seauton" enthalten ist. Mit der Anerkennung dieses Satzes bejaht man nach Coleridge eine der eigentlichen Aufgaben der Logik, die darin besteht, die Struktur des menschlichen Verstandes zu untersuchen. „As the critical inquisition into the constitution of the intellectual faculties is the proper sphere in which this finds its use and validity it cannot surprise us that it is scarcely noticed by Logicians and Metaphysicians previously to the appearance of the Critique on the Pure Reason. . . ." (ibid.).

Indem Coleridge den Grundsatz eines „gnothi seauton" streng befolgte, mußte er notwendig zur Logik gelangen. Dieser Satz, so wie er ihn auslegte, hat auch weitgehend seine Auffassung von Sinn und Zweck der Logik bestimmt. Daß er aufs engste zusammenhängt mit seiner häufigen Betonung des Bewußtseins, liegt nahe und geht zudem deutlich hervor aus einem Aphorismus der Aids to Refl., der beginnt: „In countries enlightened by the gospel, however, the most formidable and (it is to be feared) the most frequent impediment to men's turning the mind inward upon themselves is that they are afraid of what they shall find there" und in dem darauffolgenden Kommentar in der charakteristischen Forderung gipfelt: „But for this very reason it becomes a duty of conscience to form the mind to a habit of distinct consciousness." (Introd. Aphor. XIX p. 7, Comment p. 8.) Von allen geistigen Betätigungen des Menschen ist diese die wertvollste, die ihn zur Erkenntnis der eigenen Natur führt. (Fr. Essay XVI p. 94.). Die Fähigkeit, die sich dabei offenbart, nennt Coleridge „reflective Self-Consciousness" und sieht in ihr eine göttliche Gabe, welche dem Menschen zusammen mit der höchsten, nämlich „Reason" gegeben ist. (Fr. Essay XV p. 92.) Es ist daher ein Merkmal für den Wert eines Menschen schlechthin, inwieweit er den eigenen Geist bei allen seinen Handlungen zum Bewußtsein seiner selbst erzogen hat. „. . we are not to forget that the main point in the marks that distinguish the man of superior mind consists in his doing that consciously, in the light of distinct knowledge . . ." (Log. & L. p. 91.)

Aus dem im Folgenden zugrundegelegten Aeußerungen soll die enge Beziehung zur Logik hervorgehen, weil in ihnen die Anwendung der Lehren von Reflection und Consciousness auf den Verstand selbst stattfindet. Der Vorgang des Denkens ruft nach Coleridge zunächst das Bewußtsein eines geistigen Aktes hervor. „I think, and while thinking, I am conscious of certain workings or movements, as acts or activites of my being, and feel myself as the power in which they originate . . ." (Aids to Refl. Appendix § 2 p. 350; vergl. ibid. Mor. & Relig. Aphor. XIV p. 56.) Dadurch nun, daß man, ausgehend vom Bewußtsein des Denkens, die sich in ihm offenbarenden Vorgänge im Geiste noch einmal „reproduziert", kommt man dem geheimen Wirken des menschlichen Verstandes auf die Spur und vermag dann im Lichte des Bewußtseins diejenigen Funktionen nachzubilden, mit denen er in unserem Denken waltet. „In the latter", (i. e. Thought) „we seek to imitate the artist, while we ourselves make a copy or duplicate of his work." (ibid. Note 2, p. 251.) Nur auf diese Weise ist es möglich, das zu erreichen, was Coleridge als das eigentliche Ziel vorschwebt: „. . . an insight into the laws and constitution of the human mind . . ." (ibid.). Das ist zugleich die wichtigste unter den Vorstellungen, welche Col. mit dem Begriff Logik verbindet. Daher begegnen bei ihm auch solche Wendungen, wenn auch nicht dem genauen Wortlaut, so doch dem Sinne nach, so häufig da, wo er Grundsätzliches über die Logik sagt, wie z. B. in der Inhaltsangabe seiner „logic". (Log. & L. p. 101.) Zielte die zuvor aus den Aids, also aus dem Zusammenhang theologischer Erörterungen, herangezogene Aeußerung mehr auf das Allgemeine, ohne der Logik Erwähnung zu tun, so werden hier ähnliche Gedanken, jedoch mit ausschließlicher Bezugnahme auf die Logik, ausgeführt. Die Wissenschaft der Logik gliedert sich danach in zwei Teile; der erste Teil behandelt die formale Logik und befaßt sich mit den logischen Schlüssen oder den „necessary forms and connnections of all legitimate discourse" (Syllogistic logic). Die Regeln, die sich dabei ergeben, lassen darauf schließen, daß die Fähigkeit des logischen Denkens eine besondere Struktur hat und in uns wirksam ist, ohne daß wir um sie zu wissen brauchen. Der zweite Teil handelt von der inhaltlichen Logik. Haben wir erst einmal das Bewußtsein von der „constitution of the discursive faculty" erlangt, so ergibt sich zwangsläufig die Aufgabe, diese Fähigkeit selbst zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. „and secondly the Analysis of the Understanding in order to a knowledge of its constitution." Während der erste Teil lediglich auf einen „Kanon" des logischen Schließens hinauslief, so wendet sich der zweite Teil („Logical Criterion") den inhaltlichen Problemen zu, indem er sich, vom rein Formalen absehend, kritisch mit der Logik als solcher auseinandersetzt und sie hineinstellt in den Zusammenhang unseres Erkenntnisvermögens. Wegen des transcendentalen Charakters der in diesem Zusammenhang behandelten Fragen nennt er den zweiten Teil auch „Transcendental Analysis" und begreift darunter erstens „Transcendental Aesthetic (Wahrnehmungslehre), or the Analysis of the pure Sense, or Faculty of Intuition" und zweitens

„Transcendental Logic, or the analysis of the Understanding or discursive faculty". (Log. & L. p. 101—102.)

Trotz der scheinbaren Gleichsetzung des ersten und zweiten Teils liegt bei Coleridge das Schwergewicht seines Interesses für die Logik auf der inhaltlichen Seite, und es entspricht durchaus seiner natürlichen Neigung, wenn die tatsächliche Behandlung des Formalen an Wert und Umfang in gar keinem Verhältnis steht zu dem, was wir bei ihm über die inhaltlichen Probleme der Logik vorfinden. Auf sie legt Coleridge den entscheidenden Wert, und in ihrer Vernachlässigung erblickt er eine dauernde Quelle von Fehlern und Unvollkommenheiten, denen auch Menschen unterworfen sind, deren geistige Fähigkeiten sonst sehr hoch stehen. Es genügt Coleridge eben nicht, daß jemand in der Ausübung seiner geistigen Fähigkeiten Außerordentliches leistet und damit Zeugnis ablegt von der Macht seines Intellekts, wenn er im übrigen den Mangel aufweist, daß er nicht zu den Grundlagen dieses Intellekts kritisch Stellung nimmt und die „Waage" in ihren Einzelteilen prüft, bevor er sich ganz auf sie verläßt. Ein Zitat aus den Literary Remains (vol. III p. 156/157) bringt das besonders klar zum Ausdruck: An den sonst von ihm so verehrten Kirchenvätern und Theologen aus der Zeit von 1558 bis 1685 hat er nur das eine auszusetzen, das ist „the want of that logical propaideia dokimastiké, that critique of the human intellect, which, previously to the weighing and measuring of this or that, begins by assaying the weights, measures, and scales themselves; that fulfilment of the heaven-descended nosce teipsum, in respect to the intellective part of man". Die darin enthaltenen Gedanken sind die Maxime seiner Lebensphilosophie, und er beabsichtigt nichts so sehr, als seine Zeit von ihrer Bedeutung zu überzeugen. „It is no musty old saw but a maxim of life . . . that He alone is free and entitled to the name of gentleman, who knows himself and walks in the light of his own consciousness." (Log. & L. p. 46/47.) Aus dem Grunde ist für Coleridge wahres Wissen immer nur das, welches den Lernenden zugleich mit der Natur und den Gesetzen des eigenen Geistes vertraut macht. „ . . . acquainting the learner with the nature and laws of his own mind — as far as it is representative of the human mind generally." (ibid.) Weitere Beispiele ausführlich zu bringen, erübrigt sich, da sie das Vorhergehende im wesentlichen nur bestätigen. Sie ergänzen das Bild höchstens insofern, als die auffallende Aehnlichkeit des Wortlautes dem einmal zum Ausdruck gebrachten Inhalt ein besonderes Gewicht verleiht. In ihrem Mittelpunkt steht immer wieder die Maxime des „gnothi seauton", bezogen auf die Logik, welche die Aufgabe zu erfüllen hat, aus dem Gesamtbereich unseres Erkenntnisvermögens den Denkapparat auf seine strukturelle Beschaffenheit und Wirkungsweise hin zu untersuchen, um sodann an Hand der gewonnenen Einsichten in die Gesetze und Regeln wichtige Kriteria für jede weitere Erkenntnis zu gewinnen. Ob nun Coleridge spricht von der „constitution or constituent forms, laws and rules of the thinking faculty" (Log. & L. p. 86), von „human Understanding and its constitution" (Log. & L. p. 101) oder von der „constitution of the human intellect" (Fr. Sect. 2 Essay XI p. 449) und von der „in-

vestigation into the composition and constitution of the mind itself" (Log. & L. p. 90) oder der „analysis of our intellectual faculties" (Log. & L. p. 119), stets geschieht es in der Absicht zu zeigen, daß die Kenntnis der logischen Struktur unseres Denkens die Voraussetzung aller Wissenschaft ist.

Da Coleridge in bezug auf mind, intellect, thinking faculty von composition, constitution, forms etc. spricht, so wird es auch nicht überraschen, wenn er sich die zentrale Organisation unserer Denkfähigkeit als eine Art von Mechanismus vorstellt, der den Gesetzen seiner Anlage folgend, die Bewegungen des Denkens vollführt. („almost automatic or spontaneons" Log. & L. p. 84.) Obgleich es sich nur um bildliche Uebertragungen handelt, so ist es doch für seine Auffassung sehr charakteristisch, daß an einer Stelle die Rede ist von der „machine itself and all its various operations" (Misc. & Theory of L. p. 382) oder an anderer von der „construction of the machine" (Log. & L. p. 89), und daß einmal sogar nach Al. Snyder der Sextant zum Vergleich herangezogen wird „. . . as an analogue of the mind". (Log. & L. p. 90.)

Der Begriff Logik, wie ihn Coleridge faßt, erhält somit auf Grund des zuvor Gesagten ein neues wichtiges Merkmal, nämlich den Charakter einer doppelten Verpflichtung, einmal der zur Uebung und Pflege des Denkvermögens, das andere Mal der zur kritischen Reflektion auf dieses selbst. Das letzte soll geschehen nicht nur wegen des rein theoretischen Wertes, sondern auch wegen des praktischen Nutzens, den die so gewonnenen Einsichten allen anderen Erkenntnisgegenständen gegenüber haben müssen, und endlich, um in die transcendentalen Zusammenhänge einzudringen, in die auch die Logik eingegliedert ist. (Log. & L. p. 119.)

IV.

Coleridge's Theorie der Logik.

Wenn Coleridge einerseits darauf bedacht war, der Logik ihr Eigenrecht zu sichern und den selbständigen Bereich der Logik möglichst genau abzugrenzen, so führte ihn anderseits dies Bestreben dazu, gerade die Problematik zu erkennen, welche in der Frage der Sphäre der Logik und ihrer grundsätzlichen Einordnung in unser Erkennen verborgen liegt. Die sich daraus für Coleridge ergebenden Fragestellungen und ihre Beantwortung bilden den Inhalt des folgenden Kapitels.

Auf die Frage des Unterschiedes zwischen Reason und Understanding einzugehen, würde außerhalb des Kreises liegen, der durch das Thema der Untersuchung vorgeschrieben ist. Das Problem dieses Unterschiedes steht bekanntlich im Mittelpunkt der ganzen Coleridge'schen Philosophie und ist von allen anderen, mit denen sich Coleridge beschäftigt hat, am ausführlichsten behandelt worden. Ohne daß damit der Ernst und die Tiefgründigkeit in Frage gestellt werden sollen, mit der es behandelt wurde, darf man wohl mit Recht sagen,

daß es das Steckenpferd seiner philosophischen und theologischen Schriften gewesen ist. „Let me by all the labours of my life have answered but one end, if I shall have only succeeded in establishing the diversity of Reason and Understanding, and the distinction between the Light of Reason in the Understanding, viz., the absolute Principle presumed in all Logic . . ." (Log. & L. p. 135.) Die Frage gehört an sich in das Gebiet der Erkenntnistheorie oder Metaphysik und wurde als solche auch von Coleridge von der Logik ferngehalten. Die Einsicht jedoch, daß man die logischen Probleme nicht isoliert für sich allein betrachten kann, ließ Coleridge folgerichtig die Prüfung des Unterschiedes zwischen Reason und Understanding insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt der Logik vornehmen. Die ihm in diesem Zusammenhang erwachsende Aufgabe wird durch obiges Zitat umschrieben. Der Umstand, daß hier eine Frage, die der Angelpunkt seiner Philosophie war, in engster Verbindung mit der Logik behandelt worden ist, mußte seinem Studium der Logik in der Richtung, die die Ueberschrift des Kapitels anzeigt, sehr zustattenkommen. In seiner „Logic" beginnt Coleridge einen Abschnitt über Kritik mit der Bemerkung: „We may commence this inquisition by defining the Reason (I mean solely in reference to the logical process) as the Source of Principles, the Understanding as the faculty of Rules." (Log. & L. p. 110.) Der Wortlaut der Parenthese läßt erkennen, daß Coleridge sich der Fragestellung direkt bewußt war, wie sie im Folgenden enthalten ist, nur daß dabei die Logik den Ausgangspunkt bildet: Coleridge's Ansicht über den Geltungscharakter der Logik im allgemeinen und besonders im Hinblick auf ihr Verhältnis zu Reason und Understanding, zwei Begriffen also, innerhalb deren sich für ihn die gesamte Welt der irdischen und überirdischen Gesetzlichkeiten bewegt.

Obgleich die Definition von Reason und Understanding das Kardinalproblem seiner Schriften war, ist die Lösung dieser Aufgabe doch nicht immer von der Art gewesen, daß sich nach allem ein widerspruchsloses Bild ergäbe. Aber trotz der Abweichungen und gelegentlichen Widersprüche bleibt eine gemeinsame Richtung gewahrt, und um der Einsicht willen in das, was Coleridge wollte, wird es stets notwendig sein, sich auf der durch jene Richtung vorgezeichneten mittleren Linie zu halten. Im anderen Falle würde jede Behandlung Coleridge'scher Probleme ins Uferlose geraten. Die sich somit ergebende Folgerung bedeutet jedoch keineswegs, daß man vorhandene Schwankungen und Unklarheiten ausgleichen oder ein passendes System aufstellen soll, wo ein solches ursprünglich nicht vorhanden ist. Da die Begriffe von Reason und Understanding von Coleridge nicht vollkommen eindeutig festgelegt sind, macht sich bei ihm auch in der Untersuchung ihres Verhältnisses zur Logik eine gewisse Inkonsequenz bemerkbar, ohne daß aber dadurch die einheitliche Grundtendenz seiner Ansichten zerstört würde.

Coleridge's Auffassung von der Logik als der „Art of Reasoning" steht fest, und von dieser elementaren Begriffsbestimmung ist er niemals abgewichen. Die eigentliche Untersuchung beginnt für ihn erst mit der „analysis of the Reasoning Faculty". (Log. & L. p. 75.) In

der Disposition zu seiner „Logic" stellt er dieses als seine Hauptaufgabe hin und entscheidet sich in dem gleichen Zusammenhang von vornherein dafür, daß die der Logik entsprechende Fähigkeit im Menschen Understanding sei. „The Logos, when the human mind is the subject, answers to the Understanding, this word being used to express the Faculty of reflecting and judging exclusively." (Log. & L. p. 76.) Indem Coleridge nun an Understanding als der eigentlichen logischen Fähigkeit festhält, schafft er sich zugleich eine Basis, von der aus eine Uebersicht über das ganze Gebiet möglich ist. So erscheint Understanding zum Teil auch als eine Art von Hilfskonstruktion, welche die Festpunkte liefert, von denen die Orientierung ausgehen kann. Es hätte daher auch keinen Sinn, das Wort ins Deutsche zu übertragen; denn weder gibt es dafür eine adäquate deutsche Bezeichnung, noch würde eine auch nur annähernd adäquate die Gefahr ausschließen, daß mit ihr irgendein Begriffsbestandteil, der Coleridge selbst fremd war, von Anfang an aufgenommen wird.

Das in der Logik so bedeutsame Problem der logischen Sphäre ergab sich für Coleridge aus dem glücklichen Gedanken, die Logik in den Fragenkomplex von Reason und Understanding hineinzustellen. „The former we may call the sphere of the Understanding: and this alone is the rightful sphere of Logic; as Logicians therefore, and even in opposition to our philosophic creed, we may take it as the total sphere of the human mind." (Log. & L. p. 100.) Der ganzen Unfruchtbarkeit einer sich im rein Formalen erschöpfenden Logik ist Coleridge somit aus dem Wege gegangen. Nur auf diese Weise vermochte er zu den inhaltlichen Problemen der Logik zu gelangen. Die Verwahrung, welche in dem letzten Satz des Zitates eingeschlossen ist (i. e. and even in opposition to our philosophic creed), wird durch die unmittelbar darauf folgenden Worte begründet: „and we are induced to treat it as such not only because by thus insulating the subject we may contemplate it more distinctly" (ibid.), eine Bemerkung, durch die die obige Behauptung erhärtet wird, daß es sich nämlich bei Understanding hinsichtlich der Logik nicht so sehr um einen feststehenden Begriff mit einem sicheren Bestand von Merkmalen handelt, als um eine wertvolle Hilfskonstruktion, die das Sichzurechtfinden erleichtert. Von einem solchen Gesichtspunkt aus betrachtet, löst sich mancher scheinbar krasse Widerspruch auf, der gerade im Hinblick auf Understanding und Logik das Verständnis Coleridge's erschwert.

Wenn Coleridge Understanding als die „reasoning faculty" bezeichnet, so müssen in ihr auch die Regeln und Funktionen angelegt sein, nach denen das Urteilen und Schließen geschieht. Er zieht diese Folgerung und spricht daher von den „universal and necessary rules of the Understanding", die in der Logik verkörpert sind (Log. & L. p. 86), oder von der „discursive faculty", die mit Understanding gleichgesetzt wird (Log. & L. p. 131; Aids to Refl. Aphor. on Spirit. Relig. VIII, Comment p. 138; Fr. The Landg. Pl. Essay V p. 132). Als der „discursive faculty" fällt Understanding die Aufgabe zu, uns mit Hilfe des logischen Schließens die Erkenntnis und Ordnung der Fülle der äußeren Erscheinungen zu ermöglichen. „. . . the understanding, that is

the faculty which, generalizing particular experiences, judges of the future by analog of the past." (Lit. Rem. vol. III p. 106.) Hierbei liegt der Akzent nicht auf dem bloßen Beispiel der induktiven Methode, sondern nur auf dem logischen Vorgang an sich, für den er ebenso gut die deduktive hätte anführen können. So ist an anderer Stelle die Rede von den „legitimate deductions" of „the understanding". (Log. & L. p. 119.)

Coleridge's Definition von Understanding steht von Anbeginn unter dem Einfluß der des Erzbischofs Leighton, welcher Understanding als die „faculty judging according to sense" definiert. (Aids to Refl. Aphor. on Spirit. Relig. VIII Comment p. 138.) Das starre Festhalten an jener für ihn maßgebenden Auslegung hat der Entwicklung seines eigenen Begriffes starken Eintrag getan. Das macht sich vor allem dann bemerkbar, wenn er die fremde Definition beizubehalten sucht, wo er innerlich über die selbst aufgerichteten Schranken bereits hinausgekommen ist. Die Bindung an das „judging according to sense" Leighton's war schuld daran, wenn die von ihm selbst verteidigte Unabhängigkeit der logischen Sphäre zuweilen nicht genügend beachtet wurde. Ist Understanding einerseits eine Fähigkeit „judging according to sense", d. h. abhängig von den Wahrnehmungen der Sinne („the dependence of the Understanding on the representation of the Senses"; Aids to Refl. p. 145) und andererseits die Trägerin der logischen Gesetzlichkeiten, die Allgemeingeltung besitzen, so drängt sich unmittelbar die Frage auf: Wie stellt Coleridge sich die Rolle der Logik dann vor, wenn es sich nicht um Dinge der sinnlichen Wahrnehmung handelt? Ferner: Wenn die Logik mit Understanding so ursprünglich und eng an die sinnliche Wahrnehmung gebunden ist, wie steht es dann mit ihrer absoluten Geltung überhaupt? Die Antworten, die Coleridge darauf zu erteilen hat, zeigen, wie er die entstehenden Schwierigkeiten auf eine Weise zu überwinden sucht, die in Wirklichkeit eine wesentliche Modifikation des Standpunktes bedeutet, von dem aus er Understanding erstens als den Sitz der logischen Fähigkeit und zweitens als die „faculty judging according to sense" bezeichnet. Im übrigen behält er jedoch ausdrücklich die Leighton'sche Definition bei und erblickt z. B. sogar in der Schaffung des Ptolemäischen Weltbildes eine der größten Leistungen von Understanding. „The dependence of the Understanding on the representations of the Senses, and its consequent posteriority thereto, as contrasted with the independence and antecedency of Reason, are strikingly exemplified in the Ptolemaic System (that truly wonderful product and highest boast of the Faculty, judging according to the Senses!" (ibid.) Demgegenüber stellte er die Entdeckungen Newton's, „the Offspring of a yet higher Power, arranging, correcting, and anulling the representations of the Senses according to its own inherent Laws and constitutive Ideas". (ibid. p. 145.) Der Unterschied, auf den er mit der Entgegensetzung hinauswill, liegt darin begründet, daß Ptolemäus in seinem großen System irrte, während Newton's Lehren auf der Erkenntnis wahrer und ewig geltender Sätze beruhten. Damit tritt zu dem Problem der Logik der neue Gesichtspunkt der Wahrheit oder

der Erkenntnis hinzu. Coleridge geht zwar nicht soweit zu behaupten, daß bei Newton's Lehren Understanding nicht beteiligt gewesen sei, sondern es liegt ihm im Augenblick mehr daran, durch das Aufwerfen des Erkenntnisproblems Understanding, i. e. die „logical faculty", gegen Wahrheitserkenntnis abzugrenzen, um auf der so entstandenen Front mit der entscheidenden Frage der Stellung der Logik innerhalb unserer Erkenntnis die Auseinandersetzung zu beginnen. Aus demselben Aphorismus (Comment), dem das vorhergehende Zitat entnommen ist, stammt eine klare Definition von Understanding und Reason, die je aus drei Sätzen besteht, welche für Understanding lauten:

„1. Understanding is discursive.
2. The Understanding in all its judgments refers to some other Faculty as its ultimate Authority.
3. Understanding is the Faculty of Reflection."

Das für Coleridge's Theorie der Logik Bedeutsame enthält der Mittelsatz. Der allzu enge Kreis, welcher infolge der früher erwähnten Definition von Understanding nun einmal um die Logik gezogen war, wird somit geöffnet. Zugleich wird der Weg frei gemacht in Gebiete, die zwar außerhalb der Logik liegen, aber dennoch mit ihr zusammenhängen und als Standorte gewählt werden müssen, um von außen in das eigentliche Wesen der Logik und ihres Bereiches vorzudringen. Der Vergleich zwischen Ptolemäus und Newton in bezug auf Understanding und Reason konnte Coleridge nicht befriedigen. Beider Gedankengänge haben den logischen Aufbau gemeinsam, und was die „senses" anbelangt, so hätte ihre „Darstellung" (representation) auch nicht genügen können, das Ptolemäische Weltbild aufzubauen; außerdem hat Coleridge selbst einmal bemerkt, daß Newton durch einen vom Baum fallenden Apfel auf das Gravitationsgesetz aufmerksam geworden sein soll. (The Statesmans Manual p. 333.) Hier spielt offenbar der erkenntnistheoretische Gesichtspunkt der Wahrheit entscheidend mit hinein. Zur Erläuterung sei eine Erklärung von Understanding aus dem Appendix C zum Statesman's Manual (p. 339) herangezogen: „The Understanding therefore is the science of phenomena, and their subsumption under distinct kinds and sorts (genus and species). Its functions supply the rules and constitute the possibility of experience; but remain mere logical forms, except as far as materials are given by the senses or sensations." — In Fällen wie dem besprochenen macht sich immer wieder eine gewisse Unstimmigkeit bemerkbar, weil es den Anschein hat, als ob die Funktion wenigstens der formalen Logik da gänzlich aufhörte, wo sich das wie im letzten Zitat definierte Understanding an der Grenze seiner Zuständigkeit befindet. In der weiteren Untersuchung dieser Frage scheint Coleridge dem zu widersprechen, er hat sich auch bemüht, die entstandene Lücke auszugleichen und zu den sich damit ergebenden Fragen: Zuverlässigkeit bzw. Unzulänglichkeit der Logik eingehend Stellung genommen.

Ohne auf Coleridge's Begriff von Reason näher einzugehen, als es für die Logik notwendig ist, soll dem Folgenden lediglich vorausgeschickt werden, daß es für ihn der Inbegriff alles Höchsten ist,

dessen der Mensch durch die Gnade seines Schöpfers teilhaftig wurde. „Reason! best and holiest gift of Heaven and bond of union with the Giver!" (Fr. The Landg. Pl., Essay IV p. 162.) Es ist eine Gabe, welcher der unbedingte Primat vor Understanding zukommt. „It is therefore One main Object of this Volume to establish the position, that whoever transfers to the Understanding the primacy due to the Reason loses the one and spoils the other." (Aids to Refl. Preface p. LIX.) Die strenge Unterordnung von Understanding unter Reason schließt jedoch nicht eine Geringschätzung von Understanding an sich ein. Coleridge betont vielmehr den Vorrang von Reason, weil er überzeugt ist, daß infolge der Nichtbeachtung des grundlegenden Unterschiedes vor allem dem Understanding selbst der größte Schaden zugefügt wird. Demnach erfolgt die Klärung des Verhältnisses der Logik zu Reason gerade auch um der Logik selbst willen, weil sie gewöhnlich am leichtesten gefährdet ist, wenn infolge der Verkennung ihres wahren Charakters ein falscher Gebrauch von ihr gemacht wird. „The first source therefore of falsehood in Logic is the abuse and misapplication of Logic itself" (Log. & L. p. 87), eine Feststellung, die richtunggebend Coleridge's gesamte Beschäftigung mit der Logik bestimmt hat. Er sieht in dieser Frage in der Tat ein Kernproblem der Logik, das besonders deshalb beachtlich ist, weil es sich nicht ohne weiteres lösen läßt. In dem Sinne ist auch seine Mahnung zu verstehen, die in dem folgenden Satz enthalten ist: „But neither here can we take leave of the Science of Logic, in this its most scientific sense, without again calling on the Student not to finish his reviews of what this Logic is and can effect without considering what Logic is not, cannot effect . . ." (Log. & L. p. 95.) Auf Seite 23 unter dem Kapitel „Der Begriff Logik bei Col." begegnet bereits die Stelle, in der er warnt vor „undue elevation of Logic and the Understanding as the logical faculty to an equal rank with Philosophy and Reason . . ." (ibid.) Daß die Lösung der Frage für Coleridge zu dem eigentlich wertvollen, d. h. inhaltlichen Teil seines Studiums der Logik gehört, geht aus einer sehr bezeichnenden Aeußerung hervor: „In that higher department of Logic, which we are now investigating, we have two objects in view: first to learn what the Understanding in connection with the forms of sense and the affections of the sensibility can do; and secondly and of no less practical importance, what it cannot do." (Log. & L. p. 100.) Aus den letzten Zitaten ergibt sich mit besonderer Deutlichkeit, daß Logik einerseits und das Reason-Understanding-Problem anderseits so eng miteinander verknüpft sind, daß auch letzteres unmöglich von der Logik getrennt werden kann.

Die Funktion von Understanding besteht nach Coleridge darin, die Erscheinungen, welche uns die Sinne vermitteln, im diskursiven Denken zu verarbeiten. (Aids to Refl. Aphor. on Spirit. Relig. VIII Comment p. 142.) Darin liegt sein Wert und zugleich seine Beschränkung. „The Understanding then (considered exclusively as an organ of human intelligence) is the Faculty by which we reflect and generalize." (ibid. 143.) Auf die Aids verweisend sagt er an anderer Stelle: „In the Aids to Reflection, I have shown that the proper function of the understanding or mediate faculty is to collect individual or sensible concretes

into kinds and sorts . . ." (Lit. Rem. vol. III p. 314.) Jene logischen Funktionen übt Understanding automatisch aus und richtet sich dabei nach einem ihm innewohnenden Kanon von Regeln. „Here indeed, plain and simple as these criteria are, spontaneously and almost instinctively as we apply them every hour of our lives, and simple as the rule pre-established in the logical canon." (Log. & L. p. 118.) Insofern also ist der logische Vorgang einfach und verläuft gewissermaßen mechanisch. (Aids to Refl. p. 143/4.) Aber die Logik ist in Coleridge's Sinn ja nur ein bestimmter Bezirk aus dem Gesamtgebiet unserer geistigen Fähigkeiten, den man zwar isolieren kann, der aber dennoch als integrierender Bestandteil in unser Erkenntnisvermögen eingefügt bleibt. So sehr er gerade im Interesse der Logik um die Wahrung ihrer Selbständigkeit bemüht war, sein in allem nach einer synthetischen Zusammenschau strebender Geist trachtete mit besonderem Eifer danach, in einer Theorie der logischen Sphäre die synthetische Einordnung der Logik vorzunehmen. „The Understanding in all its judgments refers to some other Faculty as its ultimate Authority." Dies hatte er in der oben erwähnten Definition von Understanding als eines der unterscheidenden Merkmale gegenüber Reason aufgestellt. Die hiermit aufgeworfene Frage geht zurück auf eine andere, welche die Machtausdehnung der Logik, sowohl im positiven als auch im negativen Sinne, zum Gegenstand hat, und erweitert sich schließlich zu der umfassenderen Frage: Inwiefern hat das, was die Logik leistet, bindenden Charakter, und wodurch erfährt sie überhaupt ihre Sanktion?

Daß Coleridge die logische Tätigkeit von Understanding zunächst in Beziehung setzte zu den Gegenständen unserer sinnlichen Wahrnehmung (faculty judging according to sense), hat seine Berechtigung insofern, als die erste Betätigung der logischen Fähigkeit des menschlichen Geistes in der allgemeinsten und einfachsten Form an den äußeren Gegenständen der Erfahrung erfolgt, und als wir aus ihnen zum ersten Mal bewußt den Schluß auf eine bestimmte Regelmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit des logischen Denkens ziehen. („We freely admit . . . that in cases like those supplied in these remarks where the reasoning is grounded on some distinct external object, the business of common logic is simple indeed, and that the application may be safely trusted to the common sense of mankind." (Log. & L. p. 117.) Es ist dieselbe Art Logik, von der Coleridge ein anderes Mal sagt: „Sound logic, as the habitual subordination of the individual to the species and of the species to the genus." (Biogr. Lit. vol. I p. 87 Zeile 24.) In dieser Funktion von Understanding konnte sich für Coleridge die Bedeutung der Logik natürlich nicht erschöpfen, dafür zeugt ein Bekenntnis in der Biogr. Lit. (vol. I p. 93 Zeile 12): „I was for a while disposed to admit, that the sole practicable employment for the human mind was to observe, to collect, and to classify." Die diskursive Fähigkeit der Logik bewährt sich gerade dadurch, daß man ihre Begrenztheit erkennt, und in eben dieser Beschränkung richtig verstanden und angewandt, nützt sie dem Menschen, indem sie den fruchtbaren Zweifel in ihm erregt, ob das diskursive Denken wirklich die einzige rechtmäßige Tätigkeit des menschlichen Geistes gegenüber den Er-

scheinungen sei. Dem Sinn des Vorhergesagten entspricht es, wenn Coleridge den großen Wert der platonischen Dialektik darin erblickt, daß sie durch ihre „legitimate deductions" nicht nur den Gebrauch von Understanding lehrt sondern auch durch den gelegentlichen Beweis der Unzulänglichkeit von Understanding ein indirektes, aber wichtiges Erkenntniskriterium an die Hand gibt. („. . . and the exercise of Logic for this purpose by the understanding, to prove the inadequacy of the understanding constitutes the Platonic Dialectic . . " Log. & L. p. 119.)

Obgleich Coleridge als die „logical faculty" oder „reasoning faculty" Understanding bezeichnet und sogar die eigentliche Sphäre der Logik in die von Understanding hineinverlegt (vgl. Seite 32), so würde man doch fehlgehen, wollte man daraus auf die vollkommene Uebereinstimmung der beiden Sphären schließen. In Wirklichkeit kann man nur von einem Anteil der logischen Sphäre an Understanding sprechen, und diese Auffassung liegt eigentlich zugrunde, wenn Coleridge von der Logik spricht als einer „. . . formal science, a distinct and separate discipline of the understanding" (Log. & L. p. 73) oder der „. . . faculty by which we generalize and arrange the phaenomena of perception: that faculty the functions of which contain the rules and constitute the possibility of outward Experience" (Fr. The Landg. Pl., Essay V p. 132). Von Anfang an deuten die Aeußerungen Coleridge's darauf hin, daß für ihn mit Understanding der Begriff der Logik bei weitem nicht erfüllt ist. In dem Augenblick, wo er die Grenzen einer Logik überschritt, die sich nur mit den Formen des syllogistischen Schließens befaßt, befand er sich jenseits der Sphäre, welche durch Understanding determiniert wird. Demgemäß unterscheidet er auch bei der Logik zwei Arten von Anwendung: „From this point we are now able to see the true use and application of Logic; and this twofold." (Log. & L. p. 84.) Die eine Art regelt den logischen Vorgang des Denkens nach den Gesetzen der Syllogistik, „. . . and in all cases of this kind the process as far as it is a logical process is almost automatic or spontaneous, and the only question is respecting the truth of the original perceptions or apprehensions, whether Ideas or facts, and not respecting the conceptions or comprehensions, which follow by the very mechanism of our intellect." (ibid.) Weil es die Logik ist, der wir uns bei den Beobachtungen des täglichen Lebens bedienen („for the purposes of ordinary observation". Log. & L. p. 118), nennt er sie kurz „Natural Logic" (p. 84). Sie ist frei von jeder kritischen Fragestellung und hat nur den logischen Prozeß als solchen zum Gegenstand, ohne die philosophische Frage nach dem Urzusammenhang mit unserer Erkenntnis zu stellen; die andere Art Logik ist von der ersten etwa in dem Sinne unterschieden, wie man im Deutschen Wort und Begriff unterscheiden kann. „But there is another application which though it may be called verbal is of far greater need and more frequent utility. Nor will the epithet verbal degrade it in our minds who have learnt to distinguish words, logoi, from articulate sounds, rhemata:." (ibid.) Auf die Logik übertragen würde man von formaler und inhaltlicher Logik reden können. Am

nächsten kommt dieser Zweiteilung dem Sinne nach eine andere, bei welcher Coleridge wie folgt sondert:

„1. Syllogistic. 2. Criterional."

„— A syllogistic logic is — 1. Seclusion, 2. Inclusion, 3. Conclusion; which answer to the understanding the experience and the reason." (Table T. p. 113.) Wenn Coleridge im Folgenden der zweiten Art den Vorrang vor der ersten gibt, — „The criterional logic, or logic of premises, is, of course, much the most important; and it has never yet been treated!" (ibid.) — so geht allein schon daraus hervor, daß er an dem Problem von Understanding allein niemals zu einer abschließenden Stellungnahme gegenüber der Logik hätte gelangen können. Die Möglichkeit dazu war erst dadurch gegeben, daß er nicht nur die Beziehung der Logik zu Understanding, sondern auch zu Reason untersuchte, und zwar zu dem Ende, daß die Logik, obwohl selbst ein eigenes Gebilde, einerseits an der Sphäre von Understanding, andererseits an der von Reason teilhat. Dabei bleibt jedoch für Coleridge die Tatsache als uneingeschränkt bestehen, daß die festen logischen Funktionen unseres Denkens, i. e. „. . . the inherent and constituent forms of the Understanding" (Log. & L. p. 99) in Understanding begründet sind. Darüber hinaus aber werden Gesichtspunkte gewählt, die entweder innerhalb der Sphäre von Reason liegen oder wenigstens von Reason her determiniert sind. Die einseitige Entscheidung, die einmal in der Frage der logischen Sphäre rein zugunsten von Understanding getroffen worden war, weil er damit den Inbegriff aller formallogischen Gesetzlichkeiten verband, wird bei tiefschürfenderer Betrachtungsweise durch eine andere ergänzt, die eine bemerkenswerte Zwischenstellung der Logik schafft und schließlich auf eine Synthese von Reason und Understanding unter dem Gesichtspunkt der Logik hinausläuft.

Das Problem der Bewertung der Logik als eines Erkenntniskriteriums bildet den Ausgangspunkt für alle Betrachtung dieser Art. Der Grad der Verläßlichkeit von Understanding wird zunächst durch folgende Aeußerung festgelegt: „On the other hand, the Judgments of the Understanding are binding only in relation to the objects of our Senses, which we reflect under the forms of the Understanding. It is, as Leighton rightly defines it, ‚the Faculty judging according to Sense'." (Aids to Refl. Aphor. on Spirit. Relig. VIII p. 138.) Coleridge hätte, wie bei anderer Gelegenheit (vergl. Seite 37), die Einschränkung hinzusetzen können: „. . . and the only question is respecting the truth of the original perceptions or apprehensions . . ." (Log. & L. p. 84.) Indirekt wird sie dennoch gemacht, wenn er kurz danach feststellt, daß Understanding nicht das unfehlbare Kriterium gegenüber allen Dingen der sinnlichen Erfahrung sei: „Reason is indeed far nearer to Sense than to Understanding . . ." (Aids to Refl. p. 142.) Seine Beschränkung auf das Gebiet des diskursiven Denkens schließt gleichwohl seine Unvollkommenheit auch in der Anwendung auf alles, was mit sense zusammenhängt, nicht aus. „To generalize is a faculty and function of the Human Understanding, and from its imperfection and limitation are the use and necessity of generalizing derived." (Aids to Refl. Note 68 p. 329.) Die Unzulänglichkeit der Logik, soweit

sie in Understanding ihren Grund hat, tritt gerade dann in Erscheinung, wenn man die Frage nach ihrer Verläßlichkeit als Kriterium der Wahrheit stellt. In diesem Punkt steht Coleridge grundsätzlich auf dem Standpunkt, von dem aus er der Logik den Charakter eines Wahrheitskriteriums abspricht. Solches kann nach seiner Ansicht die Logik nicht leisten: „The logical criterion of truth or the harmony of an affirmation with the laws of the reason and the rules of the Understanding is the conditio sine qua non but still only the negative condition of all truths, and farther than this pure and proper logic cannot extend, and consequently can supply no touchstone of error or falsehood, when such error lies in the thing, fact, or reality considered as the substance and matter of the thought." (Log. & L. p. 87.) Es ist auffallend, daß Coleridge häufig fragt, was die Logik nicht vermag, um gerade durch die verneinende Aussage das Wesen der Logik genauer zu bestimmen. War Coleridge, wie vorher erwähnt, wegen der Uebernahme des „judging according to sense" bezüglich Understanding, nahe daran, einer Lockerung seines Grundsatzes einer eigenen Sphäre der Logik Raum zu geben, so bewahrte ihn doch seine tiefe Abneigung gegen jede sensualistische oder mechanistische Philosophie davor, von der bloßen Anwendung der Logik auf die Erscheinungen unbedingt bindende Erkenntnisse zu erwarten. Daher fragt er auch: „Does nature . . . present . . . objects to us without exciting any act on our part, does she present them under all circumstances perfect and as it were ready made? Such may be the notion of the most unthinking." (Log. & L. p. 116.) Coleridge erweist sich hier jeder phänomenologischen Einstellung abgeneigt und warnt nachdrücklich vor den Irrtümern, die eine solche Auffassung nach sich ziehen kann. „All inattention to the laws and rules — pure and empirical — of the imagination, volition and the feelings might occasion the beholder to mistake a product or disturbing force of his own being for the object which then only supports that name when it is contemplated free from all subjective influences." (Log. & L. p. 117.) Understanding bietet keine Gewähr dafür, daß unsere Wahrnehmungen und die davon abgeleiteten Begriffe nicht unvollkommen sind. „—whether our conception is not equally defection or oppugnant as our perceptions!" (Log. & L. p. 137.) Auch wenn wir eine große Anzahl partikulärer Fälle durch Erfahrung kennen, so sagt uns damit Understanding noch keineswegs, ob nicht noch ein plötzlich hinzutretender Fall dem widersprechen wird, was in der Prämisse eines Schlusses aufgrund von so und sovielen Fällen als Tatsache gesetzt war." — If in ninety-nine instances, which form the whole of my experience hitherto, the Species of a certain (Class) has proved to be poisonous without exception there is such a probability as ought to be acted upon that the hundredth will prove poisonous . . ." (Log. & L. p. 144.) Die gleiche Vorsicht kommt in einer ähnlichen Aeußerung zum Ausdruck: „A man having seen a million moss roses all red concludes from his own experience that all moss roses are red — the greatest amount of his knowledge upon the subject. But it is only true, until some gardener has produced a white moss rose after which the maxim is good for nothing." (Table T. p. 144.) Die in dem letzten

Zitat enthaltenen Erwägungen mußten ihn in diesem Punkte zu der Auseinandersetzung mit Bacon führen. Obwohl Coleridge es für angebracht hält, was unsere Erfahrung anbelangt, die nötigen Vorbehalte zu machen, so liegt ihm dennoch sehr daran, nicht dahin verstanden zu werden, als wolle er das induktive Verfahren in der experimentellen Naturwissenschaft als unbrauchbar abtun. Im Gegenteil, er beabsichtigt nur, die Unzulänglichkeit der common logic hervorzuheben, falls man sich ihrer kritiklos als Werkzeug der Erkenntnis zu bedienen sucht und ihr damit eine Funktion zutraut, die sie ihrer Natur nach nicht erfüllen kann. Daher überrascht es auch nicht, wenn Coleridge auf folgende Feststellung Wert legt: „I have precluded, I trust, the suspicion of a wish to detract from the well-merited honours, or the high and, in very deed, indispensable importance of experimental philosophy, in the sense in which it was understood and explained by Bacon in his Novum Organum. It is not even my purpose to blame that eagerness in collecting single and detached facts." (Monologues of S. T. C. No. II, Fras.'s Mag. p. 627.) Nur der Schaden, welcher der Forschung infolge einer falschen Interpretation der Bacon'schen Empfehlungen zugefügt wird, sollte verhütet werden. Um das zu erreichen, erstrebt er eine Synthese zwischen Plato und Bacon, deren Logik imgrunde die gleiche sei, und zwischen denen er, was die induktive Methode anbelangt, keinen Widerspruch sieht. (Friend, Sect. 2, Essay VIII p. 423.) „It is strange, . . . that the writings of Plato should be accused of estranging the mind from sober experience and substantial matter-of-fact." (ibid.)

Bei der Definition von Understanding als der Fähigkeit des logischen Denkens, hatte Coleridge den Satz aufgestellt, daß „Understanding sich in allen seinen Urteilen auf eine andere Fähigkeit als letzte Autorität beziehe." (Vergl. Seite 34.) Jene Instanz ist Reason. Dies kann man als die vorläufige Antwort auf die damit gestellte Frage nehmen: Wie kommt es, daß die Logik in unserer Erkenntnis dennoch eine so bedeutende Rolle spielt? In der Antwort darauf und im Verlauf der Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Reason und Logik ist die strenge Trennung von Reason und Understanding nicht mehr aufrechtzuerhalten. Understanding, das generell nur die Fähigkeit des judging according to sense genannt wurde und wegen dieser Auslegung auch den Wirkungsbereich der Logik zu sehr einzuengen drohte, erfährt die notwendige Erweiterung seines Begriffsgehaltes, der die Anwendung der logischen Funktionen von Understanding auch auf die geistigen Objekte ausdehnt. „The understanding of the higher brutes has only organs of outward sense, and consequently material objects only; but man's understanding has likewise an organ of inward sense, and therefore the power of acquainting itself with invisible realities or spiritual objects." (Fr. The Landg. Pl. Essay V p. 132) (vergl. Seite 33.) Coleridge sucht jedoch nach Möglichkeit, die volle Konsequenz einer Umdeutung von Understanding um der Logik willen zu umgehen und setzt hinzu: „This organ is his reason." Das Bedeutsame hieran ist, daß die Logik zu einem Teile aus der Sphäre von Understanding herausgenommen wird und durch die Verbindung mit Reason, der höchsten Gesetzlichkeit alles

Seienden, eine Synthese geschaffen wird, welche die reale sowie die ideale Seinsgebundenheit der Logik berücksichtigt. In diesem Sinne wird das in Rede stehende Problem der Logik von Coleridge in einer charakteristischen Aeußerung formuliert: „Now the reason (lux idealis seu spiritualis) shines down into the understanding which recognises the light id est, lumen a luce spirituali quasi alienigenum aliquid which it can only comprehend or describe to itself by attributes opposite to its own essential properties. Now these latter being contingency, and (. . .) particularity, it distinguishes the formal light (lumen) (not the substantial light, lux) of reason by the attributes necessary to the universal and by irradiation of this lumen or shine the understanding becomes a conclusive or logical faculty . . ." (Lit. Rem. vol. IV p. 29.) In anderen Aeußerungen werden die gleichen Gedanken im einzelnen näher ausgeführt. Zum Teil in weitgehender Uebereinstimmung mit der eben gebrachten Stelle aus den Lit. Rem. befindet sich eine weitere aus den Aids to Reflection: „There neither is nor can be but one reason, one and the same: even the Light that lighteth every man's individual Understanding, (Discursus) and thus maketh it a reasonable Understanding, Discourse of Reason —." (Aphor. on Spirit. Relig. VIII p. 138.) Aufgrund der Tatsache, daß die Logik von Reason her determiniert wird, sind wir auch berechtigt, sie als eine höhere Einheit von Gesetzlichkeiten zu werten und ihr, für sich allein betrachtet, eine absolute reale und ideale Geltungskraft zuzusprechen. Es ist daher auch eine natürliche Folgerung, wenn Coleridge umgekehrt die Regeln der Logik vom Standpunkte Reason's aus ebenfalls als bindend erachtet, sodaß zwischen beiden eine Art Wechselverhältnis entsteht. Somit ist die Logik für ihn ein Organ von Reason, „if not directly by affirmation, yet indirectly by negation" (Log. & L. p. 89/90), eine Einschränkung, die verständlich wird, wenn man die Bemerkung heranzieht, die Coleridge an die Behauptung, daß die Logik zugleich ein Kanon von Reason sei, anfügt: „but only in respect to the formal". (ibid.) Für die beiden letzten Stellen hat sich der Verfasser z. T. auf die indirekte Wiedergabe der Herausgeberin Al. Snyder verlassen müssen.

Obgleich also Reason den unbestrittenen Vorrang vor allem anderen hat, liegen die Verhältnisse doch so, daß die Logik (understanding, discursive faculty) nach Coleridge's Ansicht als rein formale zwar ohne Reason bestehen kann und in dieser Eigenschaft auch eine bescheidene Verwendung bei unserer sinnlichen Erfahrung gestattet, daß aber Reason die Logik braucht: „Again the Understanding and Experience may exist without reason. But Reason cannot exist without Understanding; nor does it or can it manifest itself but in and through the understanding." (Fr. The Landg. Pl., Essay V p. 132.) Coleridge verwendet hier das Wort Reason offenbar in demselben Sinne wie in den Aids to Reflection (Aphor. on Spirit. Relig. II, Comment. p. 114), wo er dem human Reason noch ein Reason gewissermaßen als die ideale Instanz überordnet — entgegen einer im gleichen Buch auf Seite 138 anzutreffenden kategorischen Behauptung, daß man eigentlich nur von einem einzigen Reason sprechen dürfe. Im Friend gebraucht er jedoch das Wort bewußt in dem

doppelten Sinne eines völlig unabhängigen Reason's und eines sich unmittelbar davon herleitenden, das zwischen der Logik und der idealen Welt vermittelt. „In short, the human understanding possesses two distinct organes, the outward sense, and „the mind's eye" which is reason" (Fr. The Landg. Pl. Essay V p. 132). „Das Licht von Reason in Understanding" ist für Coleridge daher das absolute Prinzip, welches man in jeder Logik voraussetzt." (Log. & L. p. 135.) Denn wäre das nicht der Fall, so müßte in der Tat die logische Struktur der Wissenschaft einer Sanktion entbehren, derer sie unbedingt bedarf. Coleridge trägt dieser Notwendigkeit Rechnung, indem er Folgendes ausführt: „Reason therefore, in this secondary sense, and used, not as a spiritual organ but as a faculty (namely, the understanding or soul enlightened by that organ)—reason, I say, or the scientific faculty, is the intellection of the possibility or essential properties of things by means of the laws that constitute them." (Fr. The Landg. Pl. Essay V p. 133.) Diese eigens im Hinblick auf die Logik festgestellte Funktion von Reason kleidet Coleridge bei anderer Gelegenheit in die Worte: „. . . the human Reason considered abstractly as the source of positive Science and theoretical Insight . . ." (Aids to Refl. Aphor. on Spirit. Relig. II Comment. p. 114.) Eine Logik, ausgestattet mit der Vollmacht von Reason und selbst im Dienste von Reason stehend, mußte folglich in ihren Funktionen auch ein Kriterium der Wahrheit sein, jedenfalls in dem Sinne, daß, was ihre formale Gesetzlichkeit anbelangt, ihr nicht widersprochen werden kann, weil in dieser Hinsicht Understanding Allgemeingültigkeit besitzt und ihm deswegen innerhalb seines Bereiches der Anspruch auf Wahrheit zusteht. „. . . it is plain that Logik in as much as it presents the universal and necessary rules of the Understanding, must in these rules present likewise the criterion of truth, that is of formal truth, or truth relative to the constitution or constituent forms, laws and rules of the thinking faculty." (Log. & L. p. 86.) Es ist bereits auf Seite 39 bei der Behandlung der Ansichten Col.'s über die Unzulänglichkeit der Logik davon die Rede gewesen, daß er grundsätzlich an der Tatsache festhält, daß die Logik uns über die objektive Realität der Gegenstände, mag auch die logische Richtigkeit des gegenständlichen Denkens verbürgt sein, nichts aussagt. (Vergl. auch Log. & L. p. 123.)

Aus den letzten Abschnitten sollte hervorgehen, wie eine der Hauptabsichten, die Coleridge in seiner Beschäftigung mit der Logik verfolgte, darauf gerichtet war, der Zeit einen Begriff von der Logik zu vermitteln und sich vor allem durch die Klarstellung der Sphäre der Logik für ihren richtigen Gebrauch einzusetzen. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß er trotz der leidenschaftlichen Werbung für die Logik häufig vor ihrer Ueberschätzung und dem daraus folgenden Mißbrauch warnt: Wenn wir uns auch der Logik als Werkzeug zur Erforschung der Wirklichkeit bedienen, so sollen wir uns doch vor der irrigen Annahme hüten, daß entia logica auch entia realia seien, und nicht den Fehler begehen, den gedanklichen Bestand der uns bewußten logischen Formen des eigenen Understanding mit objektiv gegenständlichen Einheiten gleichzusetzen. Dies

wird belegt durch eine Aeußerung in den „Monologues of S. T. C." (No. II Fras.'s Mag. p. 623), die wegen der Kompliziertheit des Ausdrucks nicht anders als beinahe vollständig übernommen werden kann: „. . . discursive faculty, which I have elsewhere named logical substantiation; by the perversion of which the identity of the thinker's own consciousness, or, more precisely, the unity of the understanding itself, which in very truth is the substance of the thought, was confounded with, and substituted for the proper substance of the thing . . ." In der Anmerkung hierzu wird in bezug auf die oben besprochene Fähigkeit in wesentlich einfacherer Form das Gesagte verdeutlicht: „discursive reasoning as long as we know it to be a part of the process and that its products (the so-called entia logica seu rationalia) are not mistaken for the realities or real (entia realia), which by means of this process we seek to arrive at." (Vergl. auch Al. Sn. Log. & L. p. 101.)

Also weit entfernt davon, daß die logischen Gebilde das Prädikat der Realität in sich schlössen, vermögen sie für sich allein auch nicht das Wesen einer Wissenschaft auszumachen, obwohl sie an ihrem Aufbau konstitutiven Anteil haben. Es bedarf, wie bereits auf Seite 41 gezeigt wurde, der Mitwirkung von Reason, i. e. „scientical Reason" (Biogr. Lit. vol. I p. 135, Zeile 24) oder „vis theoretica et scientifica, or the power, by which we produce unity, necessity, and universality in all our knowledge by means of principles . . ." (Lit. Rem. vol. I p. 326.) Nur auf diese Weise kommt eine Wissenschaft zustande, die Coleridge in den Aids to Reflection, wie folgt, definiert: „By science I here mean any Chain of Truths that are either absolutely certain or necessarily true for the human mind from the laws and constitution of the mind itself." (Aphor. on Spir. Relig. X Comment. p. 177.) Ohne die Mitwirkung von Reason als dem leitenden Prinzip ist die Logik zwar durchaus existent, aber, sofern sie nicht zum sophistischen Prinzip wird, verliert sie angewandt wertvolle Eigenschaften, die sie als Instrument unseres Erkennens haben kann, und bliebe auf die Sphäre von Understanding mit ihrer begrenzten Verwendungsmöglichkeit beschränkt, wie es im folgenden Satz zum Ausdruck kommt: „. . . the understanding wherever it does not possess or use the reason, as another and inward eye, may be defined the conception of the sensuous, or the faculty by which we generalize and arrange the phaenomena of perception". (Fr. The Landg. Pl. Essay V p. 132.) Ein Grund zu der Schlußfolgerung, daß Coleridge grundsätzlich die formale Logik gering geachtet hätte, besteht nach dem bisher Gesagten nicht und wäre auch mit seiner Vorliebe für die Logik, deren Gerippe nun einmal die formale Gesetzlichkeit ist, unvereinbar. Auch eine Gegenüberstellung wie von „logical, formal" und „real" (Log. & L. p. 82) oder ein Ausdruck wie „mere ens logicum" (Biogr. Lit. vol. I p. 81, Zeile 11) können, richtig verstanden, nicht in jenem Sinne ausgelegt werden. Wenn man der nur zum Teil direkten Wiedergabe Al. Snyder's folgen kann, so verneinte Coleridge die Notwendigkeit, die Wahrheit und Realität des Schlußaktes selbst zu beweisen mit der Begründung: „it is itself reason and as such having its evidence in itself and immediate." (Log. & L. p. 82.) Die gleiche Ansicht

finden wir ein anderes Mal ausführlicher in den Lit. Rem. 1836 vol. I auf Seite 310/11 vertreten. Da tadelt Coleridge es als einen philosophischen Unfug, Dinge beweisen zu wollen, die uns „bewußte Offenbarungen" seien, z. B. durch das logische Denken die Existenz der Fähigkeit des logischen Denkens zu beweisen, worauf er nur die Antwort hat: „Other truths may be ascertained; but these are certainty itself." Daß Col. sich gelegentlich gegen eine Logik ereifert, die, ohne einen tieferen Sinn zu erfüllen, sich im rücksichtslosen Argumentieren gefällt, zeugt nicht von einer Abneigung gegen die Strenge der Logik an sich, sondern nur von seiner großen Vorsicht in der Handhabung der Logik. Vergl. dazu Log. & L. p. 129: „— to follow the clue of argument at all hazards and whithersoever it threatens to lead them . . ." oder ibid. p. 130: „. . . if only it be forced by a stern logic into all its consequences."

Die bis zu einem gewissen Grade künstliche Sonderung zwischen Logik und Reason gab den Anlaß, an der Logik ein wichtiges Merkmal zu entdecken, das in engem Zusammenhang mit dem Inhalt des vorhergehenden Abschnittes steht. Col. erläutert es an einem Beispiel. Nachdem er durch das Beispiel mit den Rosen (vergl. Seite 39) auf den Unsicherheitsfaktor hingewiesen hat, mit dem man bei der Auswertung partikulärer Merkmale stets zu rechnen hat, unterstreicht er seine Absicht noch durch ein eindrucksvolleres: Mag der Mensch auch tausend Jahre lang Auf- und Untergang der Sonne beobachten, seine Erfahrung reicht nicht aus, ihm den einen, wenn auch noch so kleinen Rest der Ungewißheit zu nehmen, ob der Schluß zu Recht besteht, daß es ewig so sein werde. Unmittelbar darauf vollendet er den beabsichtigten Vergleich mit den Worten: „Now compare this in its highest degree! with the assurance which you have that the two sides of any triangle are together greater than the third." (Table T. p. 144/5.) Denselben Fall führt er in den Aids to Reflection an und folgert, daß Understanding diesen Satz nur als Erfahrungstatsache liefern würde, als eine Regel „generalized from so vast a number of particular instances" (Aids to Refl. Note 59 p. 304). Logischen Erkenntnissen solcher und anderer Art Allgemeingültigkeit zu verleihen, diese Funktion liegt bei Reason (ibid.), welches Coleridge in Note 66, p. 324 als das „Principal of the Necessary and the Universal in our Affirmations and Conclusions" bezeichnet. — Hier zeigt sich besonders deutlich die alternierende Mittelstellung der Logik und ihre doppelte Determiniertheit, und es wird verständlich, daß Coleridge einmal von einer „höheren Logik" sprechen kann „— that of ideas" (Table T. p. 59), während er im gleichen Satz die Logik ein „Instrument von Understanding" nennt, entgegen der sonst üblichen Bezeichnung als „Organ von Reason". Das neue Merkmal besteht darin, daß der Logik selbst nicht der affirmative Charakter eigen ist, den Reason ihr verleihen kann. Soweit die Logik dem Understanding verhaftet ist, erwartet Coleridge von ihr nur „Maxime und Regeln" (Aids to Refl. Note 59 p. 305), intuitive Gewißheit aber verleiht erst Reason: „The Understanding suggests the materials of reasoning: the Reason decides upon them. The first can only say, — This is or ought to be so. The last says, — It must be so." (Table T. p. 14.) Eine ähnliche,

wenn auch weniger klare, Abstufung in bezug auf den affirmativen Charakter liegt vor, wenn er aufzählt: „The object of rhetoric is persuasion, of logic conviction . . ." (Table T. p. 113.) Am Ende dieser Gedankenreihe liegt schließlich die Konsequenz eines zweifachen Bedeutungsgehaltes des Begriffes Logik, den Coleridge sich folgendermaßen vorstellt: „The logic of ideas is to that of syllogismus as the infinitesimal calculus to common arithmetic; it proves but at the same time supersedes." (Table T. p. 300.)

Den Abschluß dieses Kapitels bildet die Behandlung einiger Fragen, die teilweise schon in das Gebiet der Metaphysik gehören, aber trotzdem für Col.'s Stellung zur Logik bedeutsam sind. Die Erörterung des Problems der logischen Sphäre hatte, wie gezeigt wurde, dazu geführt, im Hinblick auf die Logik zwischen Understanding und Reason eine Art von reziprokem Verhältnis zu konstatieren, wodurch auch die diskursive Tätigkeit des Denkens ihre metaphysische Sanktion empfangen sollte. Wenn Coleridge es entschieden abgelehnt hatte, darüber hinaus einen Beweis der Denkfähigkeit zuzulassen, so hängt das zusammen mit der von ihm vertretenen Auffassung, daß der menschliche Geist in seiner ursprünglichen Anlage einen bestimmten Vorrat von apriorischen Formen enthält, die wir, ohne sie beweisen zu können, unbedingt postulieren müssen. Bei den Regeln des logischen Denkens („apriori forms of the understanding", Log. & L. p. 100) handelt es sich um solchen Besitz („preestablished in the logical canon", Log. & L. p. 118). Die Beispiele, in denen von derartigen uns mitgegebenen und nicht durch Erfahrung erworbenen Erkenntnissen die Rede ist, sind zahlreich. Ihnen allen liegt der Gedanke zugrunde, der Leibniz veranlaßt hat, zu dem Satze: Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu, die Worte hinzuzufügen: nisi intellectus ipse. „Now these antecedent and most general Conceptions are what is meant by the constituent forms of the Understanding: we call them constituent because they are not acquired by the Understanding, but are implied in its constitution." (Aids to Refl. Note 85 p. 301.) Dem entspricht auch Col.'s Auffassung vom Wesen der Erfahrung. Auf Seite 41 ist die Stelle angeführt worden, in der Coleridge den Grundsatz, daß Understanding von Reason determiniert werde, zur Grundvoraussetzung der Logik erhebt. Da nun in der Reihenfolge der drei Funktionen von Sense, Understanding und Reason Erfahrung bereits mit den ersten beiden gegeben ist (Fr. The Landg. Pl. V p. 133), kann der Vorgang der Erfahrung nicht einfach das Ergebnis des bloßen Aufeinanderfolgens von Perception (Sense) und der sich daraus ergebenden Conception (Understanding) sein, wie es bei der Gelegenheit dieser künstlichen Aufteilung den Anschein haben könnte. Es ist daher folgerichtig, wenn Col. sich den Akt unserer Erfahrung nicht so vorstellt, als sei die Seele eine tabula rasa, sondern etwas postuliert, das der Erfahrung bereits vorausgeht und in Reason seinen Grund hat. „We learn all things indeed by occasion of experience; but the very facts so learnt force us inward on the antecedents, that must be pre-supposed in order to render experience itself possible." (Biogr. Lit. vol. I p. 94, Zeile 5.) Vergl. auch Fr. Section 2 Essay V p. 405, „previous contemplation". (Anm. Trans-

lation.) Bevor wir also an die Gegenstände unserer Erfahrung herangehen, sind wir bereits im Besitze gewisser uns innewohnender Wahrheiten. In diesem Sinne sagt Col. in bezug auf Understanding: „In short, Understanding in its highest form of Experience remains commensurate with the experimental notices of the senses, from which it is generalized. Reason, on the other hand, either predetermines Experience, or avails itself of a past Experience to supersede its necessity in all future time". (Aids to Refl. Note 59 p. 304.) Eine derartige apriorische Einsicht geht nach Col. einer jeden Wissenschaft voraus als etwas, das man stillschweigend anerkennt, das aber dennoch die Bedingung ihrer Existenz und das eigentliche Fundament ihres logischen Aufbaus ist. „. . . without which the science itself would be impossible and the denial of which implies the logical falsity of the whole and consequently stamps the very act of commencing it in detail with the Character of absurdity" (Log. & L. p. 128). Schon mit der Tatsache der Anwendung des logischen Denkens ist bewiesen, daß die universale Geltung der logischen Gesetze angenommen wird, bevor dieselben im Denken wirksam werden. „. . . Principles necessarily presumed in all discursive Thinking, and which being in the first place universal, and secondly anticedent to every particular exercise of the Understanding and therefore referred to Reason . . ." (Aids to Refl. Aphor. on Spirit. Relig. II, Comment. p. 109.)

Die Annahme einer in das logische Denken mit einfließenden apriorischen Erkenntnis hat auch Col.'s Ansicht über die Theorie und das methodische Verfahren in der Wissenschaft beeinflußt. Ebenso wie ein sinnvolles Experiment nur zu erklären ist, wenn man mit einer der Erfahrung vorhergehenden Einsicht rechnet, so enthält für Col. jedes methodische Vorgehen schon irgendwie eine Vorwegnahme des erwarteten Ergebnisses. Was daher das discursive Denken anbelangt, so weist er darauf hin, daß es allein in der experimentellen Wissenschaft nicht ausreichen würde, um zu Ergebnissen zu gelangen; denn, so fragt er mit Recht: „For what shall determine the mind to abstract and generalize one common point rather than another? and within what limits, from what number of individual objects? shall the generalization be made?" und gibt die Lösung mit der Erklärung: „The theory must still require a prior theory for its own legitimate construction." (Fr. Sect. II Essay VII p. 418.) So verstanden bekommt bei ihm das Wort Theorie den Sinn einer wertvollen geistigen Schöpfung, deren Möglichkeit schon auf das Vorhandensein aprioriscber Prinzipien schließen läßt. Ohne sie würde das einfachste Experiment haltlos werden, und wir müßten gegenüber der Aufgabe, die Erscheinungen zu ordnen, versagen. „some antecedent must have been contributed by the mind itself; some purpose must have been in view or some question at least must have been proposed to nature grounded as all questions are upon some idea of the answer. (ibid. Essay V p. 409.) Hierbei offenbart sich für Col. also die Bedeutung der Fragestellung, wenn es sich darum handelt, in der Methode oder im Experiment einen bestimmten Weg einzuschlagen. „We have seen that a previous act and conception of the mind is indispensable even to the mere semblances of method" (ibid. Essay VII p. 417), vergl.

„. . . the necessity of a mental initiative to all method (ibid. Essay V p. 409). Die Frage enthält schon die „Intention" auf den Gegenstand der Erfahrung (ibid. Essay VII p. 417). Wiederholt hebt Col. in diesem Sinne den Wert der Frage hervor: „Prudens quaestio dimidium scientiae, says Lord Bacon. It is already a great and important proof of the Understanding and insight to know what can be rationally asked" (Log. & L. p. 85) und erinnert an die Rolle von „reasoning" und „questioning" in der Dialektik. (Log. & L. p. 61) (vergl. Table T. p. 119; Misc. & Theory of Life p. 25; Aids to Refl. Appendix, letter IV.)

Es erinnert stark an Col.'s Entgegensetzung von Reason und Understanding bei Newton und Ptolemäus und die (auf Seite 34 festgestellte) unklare Rolle der Logik, wenn er die Theorie, nach allem, was er sonst über sie sagt, für eine Angelegenheit von Understanding erklärt. (Log. & L. p. 136.) Hier wie da liegt die Ursache in der Frage nach der Wahrheit; denn das System des Ptolemäus entsprach nicht der Wirklichkeit. Weil es von Sinneseindrücken ausging, so argumentiert Col., war es „ein Produkt von Understanding", wobei er es freilich unterläßt zu erwähnen, daß andere auf eben dieselbe Weise entstandene Theorien sich später bewahrheitet haben und somit zur Erkenntnis eines Gesetzes führten. Eine weitere Ursache liegt offenbar in dem gleichzeitig beabsichtigten Vergleich des logisch aufgebauten Systems mit der unmittelbaren Anschauung eines Seinszusammenhanges. (Contemplation of the Law; Log. & L. ibid.) Er geht sogar soweit, die Behauptung „— and the Conception or synopsis of a plurality of phaenomena so schematized as to shew the compatibility of their co-existence, is theory—a product of the Understanding", durch den Zusatz zu unterstreichen: „in the absence or eclipse of Ideas" (ibid.). Seine Entscheidung ist um so mehr zu verwundern, als er bei anderer Gelegenheit davon spricht, wie astronomische Entdeckungen ausschließlich einer Theorie zu danken waren, und nur in ihr existierten, bis ihre objektive Existenz durch die Beobachtung bestätigt wurde. (ibid. p. 124). Er zieht jedoch an der Stelle keine Folgerung für die Auffassung des Begriffes der Theorie. Den Grund für die Abhängigkeit der Theorie von Understanding erblickt Col. in der Tatsache, daß es eine vollkommene Theorie nicht geben kann („the impossibility of a perfect Theory"; Fr. Sect. 2 Essay VII p. 419), weil es in ihrem Wesen liegt, daß sie als reines Erzeugnis des Geistes (intellectual acts and the products of those acts, existing exclusively in and for the intellect itself —" ibid. p. 418) durch neue Entdeckungen überholt werden kann. „The history of theories, and the frequency of their subversion by the discovery of a single new fact . . ." (ibid. p. 418/419.) Nach seiner Interpretation der Theorie hält sich dieselbe an das discursive Denken. („. . . for the purposes of understanding" (ibid. Essay VI p. 408); „. . . theory, in which the existing forms and qualities of objects, discovered by observation or experiment suggest a given arrangement of many under one point of view" (ibid.). Am intuitiven Denken hat die Theorie nach seiner Ansicht keinen Anteil, und es kommt schließlich wie bei Reason und Understanding zwischen Newton und Ptolemäus auch bei der Theorie

zu einer entsprechenden Unterscheidung zwischen Newton's und Kepler's Verfahren auf der einen und der bloßen Theorie auf der anderen Seite: „We content ourselves with one question, what if Kepler, what if Newton in his investigations concerning the tides, had held themselves bound to this canon, and instead propounding a law, that employed themselves exclusively for collecting materials for a theory?" i(bid. Essay VII Anm. p. 419). So erklärt es sich, daß Coleridge der Theorie nur den Charakter eines bloßen Hilfsmittels der Forschung (Table T. p. 255) zubilligt, wovon Gebrauch gemacht werden kann, wenn man Folgendes berücksichtigt: „Theories ought to be made for time, and be considered capable of improvements" (Log. & L. p. 30). Absolute Geltung hat nur die mathematische Theorie, weil es sich da von Anfang an um unverrückbare geistige Wahrheiten handelt, und Täuschungen durch die Sinneseindrücke wegfallen. „Geometry holds forth an ideal which can never be fully realized in nature because it is nature." (Fr. Sect. 1 Essay IV p. 172.)

Die Betrachtung der Logik unter dem Gesichtspunkt von Reason und Understanding hatte dazu geführt, das Verhältnis zwischen beiden immer enger zu gestalten, sodaß im Hinblick auf die praktische Tätigkeit des Geistes und insbesondere auf die logische die alte Unterscheidung aufgehoben zu sein scheint. „. . . because his reason never acts by itself but must clothe itself in the substance of the individual understanding." (Fr. Sect. 1 Essay IV p. 172.) Am deutlichsten ergibt sich die enge Verknüpfung von Reason und Understanding aus einer Definition von Reason, welches er durch eine besondere Funktion von Understanding erklärt: „In this narrower and derivative sense the best definition of reason which I can give, will be found in the third member of the following sentence, in which the understanding is described in its threefold operation . . ." (Fr. The Landg. Pl. Essay V p. 133.) Diese dritte Funktion ist bezeichnet als „Vis rationalis (the reason or rationalized understanding)". Es kam hierbei Col. vor allem darauf an, den ursächlichen Zusammenhang der Logik mit unserer Erkenntnis herzustellen, um die Konformität der Logik mit den Gegenständen der erkennbaren Welt zu beweisen. „And yet to the forms of the Understanding all truth must be reduced . . ." (Aids to Refl. note 59 p. 304.) Es ist daher notwendig, daß er wie im folgenden Satz die syllogistische Logik als ein adäquates Mittel der Erkenntnis bezeichnet. „A syllogistic is — 1. Seclusion, 2. Inclusion, 3. Conclusion which answer to the understanding, the experience and the reason" (Table T. p. 113).

Das mit der Logik gesetzte Prinzip der Gleichartigkeit, das in den obigen Aeußerungen Coleridge's nur angedeutet ist, wird in anderen deutlicher ausgesprochen. Zuvor soll auf eine Voraussetzung hingewiesen werden, deren Anerkennung von Col. als Grundsatz alles logischen Denkens gefordert wird. „In order to have a reason for forming a judgment on any given article, we must be sure that we possess a Reason, by and according to which a judgment may be formed." (Aids to Refl. Aphor. on Spirit. Relig. II, Comment. p. 114.) Diese Gewißheit hängt zusammen mit einer anderen, die für die Logik ebenfalls unumgänglich ist. Das ist die Ueberzeugung von der Mög-

lichkeit einer Erkenntnis der Außenwelt mit Hilfe der Logik. In diesem Punkt vertritt Col. die Auffassung, daß die Gesetze unseres Verstandes zugleich auch in der erfahrbaren Welt wirksam sind. „It is the sense of a principal of connection given by the mind, and sanctioned by the correspondency of nature" (Fr. Sect. 2 Essay VI p. 414). Der gleiche Gedanke kehrt in den Aids to Refl. wieder, wo Col. ausführt: „When the bodily organ steadying itself on some chance thing imitates, as it were, the fixture of „the inward eye" on its ideal shapings, then it is that Nature not seldom reveals her close affinity with mind" (Appendix p. 362). Wenn Coleridge es auch verneint, daß die Wahrheit der Logik bedürfe, so ist er doch der Meinung, daß die Logik das Recht ihrer Regeln von der Wahrheit herleite. (Log. & L. p. 128.) Schon deswegen muß zwischen beiden eine Bezogenheit aufeinander bestehen, und es können die Formen des logischen Denkens nicht den Verhältnissen der äußeren Gegenstände unserer Erkenntnis zuwiderlaufen. „And now the remarkable fact forces itself on our attention, viz. that the material world is found to obey the same laws as had been deduced independently from the reason." (Fr. Sect. 2 Essay V p. 406.) War auf diese Weise die Gleichartigkeit zwischen Logik und der erfahrbaren Welt festgestellt, so setzte weiterhin für Col. die Logik auch die Annahme voraus, daß innerhalb der Naturgesetzlichkeiten selbst Gleichartigkeit herrsche. „We assert, that the very impulse to universalize any phaenomenon involves the prior assumption of some afficient law in nature, which in a thousand different forms is evermore one and the same." (Fr. ibid. Anm. p. 410.) Entsprechend den beiden ersten Voraussetzungen („1. coincidency between reason and experience" — „between the laws of matter and the ideas of the pure intellect"; ibid. p. 408) postuliert Col. die Annahme einer Gleichartigkeit auch unter den Menschen in bezug auf den Besitz der logischen Fähigkeit. „. . . and again it typifies the understanding as the discursive and logical faculty possessed individually by each Individual — the Logos en hekasto" (Aids to Refl. Note 66 p. 324), vergl. auch Fr. The Landg. Pl. Essay V p. 135: „All men have reason" — „reason the same in all men." Aus diesem Umstand folgt für ihn die bindende Kraft der logischen Urteile im Verkehr der Menschen untereinander, während Urteile beispielsweise in ästhetischer Hinsicht jene Allgemeingültigkeit niemals beanspruchen können. „but every man does and must expect and demand the universal acquiescence of all intelligent beings in every conviction of his understanding." (Biogr. Lit. vol. II p. 249, Zeile 27.) In dieser Verbindung erweist das Studium der Logik auch seinen praktischen Nutzen, indem es den einzelnen in den Stand setzt, die logischen Schlüsse seiner Mitmenschen vorauszusehen Er besitzt, wie Col. es ausdrückt, in der Logik ein Chronometer, nach dem er die eigene Uhr stellen kann in der Ueberzeugung, daß die Uhren seiner Mitmenschen von dem Stand der eigenen nicht abweichen werden. (Log. & L. p. 47.) Vergl. auch Log. & L. p. 118: „. . . the power which he acquires over others in anticipating the conclusions of minds formed in the same school with his own . . ."

Daß Col. davor gewarnt hatte, von den logischen Gebilden (entia logica, rationalia) in jedem Fall auf entsprechende reale Gebilde (entia realia) zu schließen, ist oben erwähnt worden. Col. beabsichtigt aber mit der gesonderten Betrachtung der Logik als einer eigenen und unabhängigen Sphäre keineswegs den Glauben an die Realität der Außenwelt und ihre Verbindung mit dem menschlichen Geiste anzuzweifeln. „Such is the faith in the existence of an external world, a faith confessedly preexistent to, and indeed presupposed in the argument by which it is to be confirmed." (Log. & L. p. 88.) Gleichen Inhalts ist eine von Al. Snyder leider isoliert wiedergegebene Aeußerung (Log. & L. p. 80) „The Logician as far as he is treating of the forms of Logic, abstracts his attention from the outward world, without denying either its reality, or the reality of its connection with the mind." Trotzdem hält er die Frage für so bedeutsam, daß es ihm als Beweis eines denkenden Geistes erscheint, wenn jemand wenigstens einmal sich darüber Rechenschaft ablegt, ob dem logischen Denken wirklich eine reale Welt gegenüberstehe. Aus der Art, wie Col. die Frage stellt, geht wiederum die Bejahung der Realität hervor. „For be it not forgotten, that this discourse is confined to the evolutions and ordonnance of knowledge, as prescribed by the constitution of the human intellect. Whether there be a correspondent reality, whether the knowing of the mind has its correlative in the being of nature, doubts may be felt. Never to have felt them, would indeed betray an unconscious unbelief, which, traced to its extreme roots, will be seen grounded in a latent disbelief." (Fr. Sect. 2 Essay XI p. 449.)

V.

„Logician, Metaphysician, Bard"

Wenn man aus den vielgestaltigen Ausdrucksformen eines umfassenden Geistes eine einzelne herausgreift, und sie zum Gegenstand der Untersuchung macht, so geschieht es leicht, daß der Gegenstand, gesondert betrachtet, Dimensionen annimmt, durch die das ursprüngliche Größenverhältnis verschoben wird. Die Folge ist dann eine Verzerrung des Gesamtbildes. Mit Rücksicht also auf die Tatsache, daß man einem Geiste nur dann gerecht werden kann, wenn man ihn auch als Gesamterscheinung wertet, soll im Folgenden versucht werden, abschließend die Rolle der Logik in Ansehung der Gesamtpersönlichkeit Coleridge's und seines geistigen Schaffens zu deuten.

Charles Lamb ruft sich in seinem Essay (Christ's Hospital five-and-thirty years ago) die ihm sehr vertraute Gestalt Col.'s mit den denkwürdigen Worten in die Erinnerung zurück: „Come back into memory like as thou wert in the dayspring of thy fancies, with hope like a fiery column before thee the dark column not yet turned — Samuel Taylor Coleridge — Logician, Metaphysician, Bard!" Als Künstler und als Philosoph vereinte Coleridge in seinem Geiste Logik, Metaphsik und Dichtung. Es wäre verfehlt, aus der bloßen Tatsache

dieser Vereinigung scheinbar unverträglicher Kräfte von vornherein auf das Vorhandensein eines grundsätzlichen Dualismus zu schließen und das eine gegen das andere auszuspielen. Gerade in dieser Hinsicht verdient die Charakterisierung Lamb's besondere Beachtung. Man sollte daher in erster Linie die Frage stellen, wie sich Coleridge's Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten gestaltet hat und nicht so sehr entscheiden wollen, inwieweit diese Gebiete miteinander um den Vorrang stritten.

Dem gewaltigen Interesse, das Col. an der Logik genommen hat, steht die Tatsache gegenüber, daß ein zusammenhängendes Buch über die Logik niemals zustande gekommen ist. Was davon vorhanden ist, sind Entwürfe, mehr oder weniger ausführlich, einzelne Kapitel und Inhaltsangaben. (vergl. Al Snyder Col. on Log. & L.) Im übrigen ist von Col. sehr vieles in die veröffentlichten Prosaschriften aufgenommen worden, was eigentlich seinen Platz in dem Zusammenhang eines eigenen Buches über Logik hätte finden sollen.

Plan und Ausführung stehen in krassem Widerspruch. Wille und Fleiß, verglichen mit dem beabsichtigten Ziel, erregen angesichts der Tiefe und Weite der Gedanken den Eindruck einer großen Tragik. Was Coleridge hinterlassen hat, ist ein Torso, dessen Unvollständigkeit dennoch ausreicht, um das Ganze intuitiv gefühlsmäßig durch ergänzende Linien sich vorzustellen, wenn auch keineswegs festzulegen. Die Coleridge-Herausgeber sind an die häufigen Feststellungen gewöhnt, daß entweder die von Col. entwickelten Pläne eines Werkes über die Logik nicht zur Ausführung gelangt sind, oder daß die Ankündigungen einer kurz bevorstehenden Veröffentlichung voreilig erfolgt waren. Al. Snyder's Buch bringt mit ausführlichen Referenzen darüber das Material, aus dem ersichtlich ist, daß Coleridge sich die Anlage eines solchen Werkes verschieden vorgestellt hat, und daß auch Umfang und Titel ein und desselben Gegenstandes sich gewandelt haben, indem einmal die Logik der Hauptgegenstand war, das andere Mal als ein Hauptbestandteil in dem großen Bau eines synthetisch-philosophischen Kompendiums der Wissenschaften vorgestellt wurde. Weder eine „Logic" noch ein „Opus Maximum" konnten Gestalt gewinnen. Der tragische Widerspruch tritt am schärfsten hervor, wenn man mit diesen Tatsachen die leidenschaftlichen Bekenntnisse vergleicht, nach denen sein ganzer Ehrgeiz in der Vollendung eines solchen Werkes bestanden hat, auf das er all seinen Stolz setzen wollte und seine Hoffnung auf einen bescheidenen Nachruhm, den er schon in dem Bewußtsein antizipiert, für die Nachwelt doch etwas geleistet zu haben. Das blieb die ewige Hoffnung in Col.'s Leben, — „with hope like a fiery column before thee" — die so stark war, daß er das Ersehnte in seiner Vorstellung oft als verwirklicht vorwegnahm. In einem Brief (L. 1932 vol. II p. 137) heißt es: „My highest object in writing for the stage is to obtain the means of devoting myself a whole and undistracted man, to the bringing forth a work, for which I have all the materials collected and ready for the use; a work which has employed all my best thoughts and efforts for the last twelve years and more!" Von derselben sorgfältigen gedanklichen Vorarbeit zeugt ein Bekenntnis aus einem Ent-

wurf zu seiner Logik, wo er schreibt: „I have enlarged on this point far beyond the bounds of a mere Chapter of Contents, because the hope and persuasion, that the Work to which and to the preparation I have devoted so many years of meditation and Research . . ." (Log. & L. p. 77.) Manchmal hat es den Anschein, als klammerte sich Col. krampfhaft an die Vorstellung, seine Pläne vollendet zu sehen, weil er nur dann den Sinn seines Lebens erfüllt glaubt, wie er es in folgenden Zeilen zum Ausdruck bringt: „. . . and in poetic composition being assured by my past experience that no month will pass without some addition to my Opus Maximum on which I chiefly rely for the proof that I have not lived or laboured in vain." (Log. & L. p. 155; Letter.) Es war eine völlig freiwillige Arbeit, die er damit auf sich genommen hatte, ein Opfer im Dienst an der Sache, bei dem er aber, und darin liegt die Tragik, nicht das befriedigende Gefühl hatte, welches das Gelingen einer auch mit Opfern verbundenen Arbeit schafft. So sind Ausdrücke zu erklären, wie „laborious life", „hard thinking", „hard reading" (Log. & L. p. 153). Es sind dies ebenso Anzeichen einer Rechtfertigung vor sich selbst, wie einer leichten Resignation und Müdigkeit, worauf auch ein Brief schließen läßt, den Coleridge an Henry Nelson Col. geschrieben hat. (L. 1932 vol. II p. 442.) Die betreffenden Sätze lauten: „God knows! it would be no pain to me, to foresee that my name should utterly cease. I have no desire for reputation, nay, no wish for face — but I am truly thankful to God, that through you my Labor of thought may be rendered not wholly inseminative." Da ein großes Werk oder nur eine zusammenhängende Arbeit über die Logik niemals zur Veröffentlichung gelangen konnte, mußte ihm auch jede Ermutigung von außen fehlen. Wenn er für die Lebensfrage seiner Philosophie, die Unterscheidung zwischen Reason und Understanding, kein Verständnis in der Oeffentlichkeit finden konnte („The English public is not yet ripe to comprehend the essential difference between the reason and the understanding" Table T. p. 144), so war ein solches für die Logik ebenfalls nicht zu erwarten. Daher blieb ihm als Trost nur die Hoffnung, daß vielleicht später einmal die Saat aufgehen werde, die er ausgestreut hatte.

In einem Plan zu seiner Logic kündigt Col. einen Abschnitt an, in welchem er die Gründe auseinandersetzen wolle, die ihn zu dem Werk veranlaßt haben: „The Author's motives for undertaking the work — I. the non-existence of any work (in our language at least) answering, or even pretending to answer, the same purposes . . ." (Log. & L. p. 75.) Diese Lücke hat er nicht ausfüllen können. Das Werk, in dem er die Krönung seiner Arbeit sehen wollte, hat dann ein Mann geschrieben, der Col. sehr schätzte, aber grundverschieden von ihm war: John Stuart Mill, der sein Hauptwerk, System of logic, ratiocinative and inductive, 1832, zwei Jahre vor Col.'s Tode begann und 1843 im Druck erscheinen ließ. Wenn man Col.'s Angabe (aus dem im Folgenden zitierten Brief) für objektiv halten darf, so trug er sich mit dem Gedanken eines solchen Werkes bereits seit ca. 1792 und war, als J. St. Mill 1806 geboren wurde, bereits ca. 14 Jahre mit der praktischen Ausführung beschäftigt.

Man begreift die große Unruhe, die sich seiner bemächtigte, als das Werk nicht vorankam. Kennzeichnend dafür ist der oben erwähnte Brief. Darin äußert er Zweifel an dem Erfolg des Werkes —, bevor es zur Veröffentlichung reif ist. „Abuse and ridicule are all which. I could expect for myself, if the six volumes were published which would comprise the sum total of my convictions" (L. 1895 vol. II p. 668). Zugleich Angst, Hoffnung und Verzweiflung erfüllen ihn bei dem Gedanken, ob dies Werk, der Ertrag seiner Bemühungen um die Logik, ihm als Lohn die Aussicht auf einen Widerhall in der Oeffentlichkeit noch gewähren werde. „the very object throughout from the first page to the last being to reconcile the dictates of common sense with the conclusions of scientific reasoning — it would assuredly be like a sudden gleam of sunshine falling on the face of a dying man, if I left the world with a knowledge that the work would have a chance of being read in better times." (ibid.) In der Biogr. Lit. (vol. I p. 151 Zeile 11) hat er aus einer ähnlichen Stimmung heraus mit den Versen: „And fears self-will'd that shunned the eye of hope, And hope that scarce would know itself from fear" seinen seelischen Zustand charakterisiert. Ein tragischer Widerspruch liegt darin, daß er, dem eine Synthese stets als höchstes Ziel vorgeschwebt hat und als Prinzip auch über seinem Studium der Logik stand, für seine eigene Person an diesem Problem gescheitert ist. Obgleich eine Beantwortung der Frage, weshalb das geschehen mußte, in diesem Zusammenhang nicht möglich ist, mag doch die Angabe eines allgemeinen Grundes als zulässig gelten: „Thus exuberance of mind, . . ., interferes with the forms of method." (Fr. Sect. 2 Essay IV p. 400.) Diese in anderer Verbindung von Coleridge selbst getroffene Feststellung ist zugleich die treffendste Charakterisierung seiner eigenen Natur, deren unglückliche Anlage so oft zu einem völligen Versagen in der wirklichen Gestaltung geführt hat. Der Dichter und Philosoph in ihm waren durchaus miteinander vereinbar, und auch die Beschäftigung mit der Logik bot keinen Anlaß zu einem hemmenden Dualismus. Eine entsprechende Synthese zwischen „thought" und „feeling" hatte Coleridge sogar sehr hoch geschätzt. (Vergl. Col. über Wordsworth Lit. Rem. vol. I p. 256.) Der Dualismus in ihm beruht nicht auf einem Widerstreit dieser beiden Kräfte, sondern liegt in seinem Wesen und macht sich bemerkbar sowohl in seinem philosophischen als auch in seinem dichterischen Schaffen. Die Parallelen sind auffallend. Auf der einen Seite stehen die Fragmente Christabel und Kubla Khan und auf der anderen Seite die unvollendete Logik.

Die Ode „Dejection" enthält 7 Zeilen, denen Coleridge den Wert eines besonders persönlichen Bekenntnisses beigemessen hat. (von Col. zitiert in den Letters 1932 vol. I p. 215, p. 285). „For not to think of what I needs must feel, — But to be still and patient, all I can, — And haply by abstruse Research to steal — From my own Nature all the natural man — This was my sole resource, my only plan. — And that which suits a part infects the whole — And now is almost grown the Temper of my Soul." Die Verse zeigen, wie Coleridge den darin durchblickenden Satz des gnothi seauton durch dauernde Selbstanalyse in einer Weise verwirklicht hat, die in der Tat für ihn der

Anlaß zu einer unglücklichen Störung des seelischen Gleichgewichts werden konnte. „God gave us reason, and with reason He gave us reflective self-consciousness", sagt er im Friend (Essay XV p. 92). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß vor allem das Studium der Logik zu den Aufgaben gehört, zu denen für Coleridge implicite die Erkenntnis der Gabe des Bewußtseins als einer göttlichen den Menschen verpflichtet; denn die Logik bedeutet ja für ihn das Bewußtmachen der Formen des logischen Denkens, und im weiteren Sinne das Bewußtsein von den Grundlagen des menschlichen Geistes überhaupt. Wenn je einer, so war Coleridge auf Grund seiner Anlage in hohem Grade dazu bestimmt, an sich die Wahrheit des Satzes zu erfahren, daß „Bewußtsein ein Verhängnis" ist. Er ist darüber unglücklich geworden — der Dichter, der in einem Zustand ekstatischer Erhebung Kubla Khan und Christabel begann — und nicht vollenden konnte. In einem Brief spricht er von seinem seelischen Leid mit den Worten: „O dear Sir! no one can tell what I have suffered. I can say with strict truth, that the happiest half-hours, I have had, were when all of a sudden, as I have been sitting alone in my Study I have burst into Tears." (L. 1932 vol. I p. 215/16.)

Gegen Ende des X. Kapitels der Biogr. Lit. äußert sich Coleridge rückblickend mit erstaunlicher Offenheit und Klarheit über sich selbst, über das Erstrebte und Erreichte in seinem Leben. Es ist eine Rechtfertigung, die ausgehen kann von dem Bewußtsein des ehrlichen Bemühens, die aber nicht das quälende Gefühl einer Anklage zu verbergen vermag, die er angesichts seines tatsächlichen Erfolges gegen sich selbst richtet. Bei der endgültigen Beurteilung seines Verhältnisses zur Logik im Hinblick auf die Leistung dürfen folgende daraus entnommene Worte als ein gerechtes Plaidoyer berücksichtigt werden: „By what I have effected, am I to be judged by my fellow men; what I could have done, is a question for my own conscience." (Biogr. Lit. vol. I p. 151 Zeile 2.)

Quellen und Literatur.

Angeführte Schriften Coleridges.

Aids to Reflection by S. T. Coleridge ed. by James Marsh, Burlington 1829. First American, from the first London Edition (zuerst erschienen 1825). (Abkürzung: Aids to Refl.)

The Friend by S. T. Coleridge ed. by James Marsh, Burlington 1831. First American, from the first London Edition (zuerst als Zeitschrift erschienen 1809/10). (Abk.: Fr.)

Biographia Literaria by S. T. Coleridge ed. by J. Shawcross. 2 vols. Oxford 1907 (zuerst erschienen 1817). (Abk.: Biogr. Lit.)

Biographia Epistolaris ed. by A. Turnbull. 2 vols. London 1911. (Abk.: Biogr. Ep.)

The Literary Remains of S. T. Coleridge collect. and ed. by Henry Nelson Coleridge. 4 vols. London 1836/39. (Abk.: Lit. Rem.)

Letters of S. T. Coleridge ed. by Ernest Hartley Coleridge. 2 vols. London 1895. (Abk.: Letters 1895.)

Unpublished Letters of S. T. Coleridge ed. by Earl Leslie Griggs. 2 vols. London 1932. (Abk.: Letters 1932.)

Anima Poetae ed. by Ernest Hartley Coleridge. London 1895.

Specimens of the Table Talk ed. by Henry Nelson Coleridge London 1858 (zuerst erschienen 1835). (Abk.: Table T.)

The Statesman's Manual A Lay Sermon by S. T. Coleridge (zuerst erschienen 1816) in Biographia Literaria and two Lay Sermons London 1905. Bohn's Library.

Miscellaneous, Aesthetic and Literary of S. T. Coleridge, to which is added the Theory of life, collect. and arranged by T. Ashe London 1892. (Abk.: Misc. & Theory of Life.)

Fraser's Magazine vol. XII November, December 1835 (No. LXX, No. LXXII). (Abk.: Fr.'s Mag.)

Literatur.

Coleridge on, Logic and Learning by Alice D. Snyder New Haven 1929. Dies ist aus der vorhandenen Literatur das einzige Buch, welches speziell unter dem Gesichtspunkt der Logik bisher unveröffentlichtes Material zusammenstellt. (Abk.: Log. & L.)

J. H. Muirhead, Coleridge as Philosopher London 1930.

Charles & Mary Lamb, Works ed. by E. V. Lucas vol. II Elia and the last Essays of Elia London 1903 (Christ's Hospital five-and-thirty years ago, p. 21).

Alois Brandl, S. T. Coleridge und die englische Romantik, Straßburg 1886.

Lebenslauf.

Am 10. Januar 1908 wurde ich, Georg Gerdt, als Sohn des Ingenieurs Otto Gerdt und dessen Ehefrau Dora G., geb. Schröder, in Berlin-Karlshorst geboren.

Im Herbst 1914 kam ich auf die 23. Gemeindeschule zu Berlin-Charlottenburg und Ostern 1917 auf das Staatl. Kaiserin-Augusta-Gymnasium zu Charlottenburg. Ostern 1927 bestand ich das Abiturientenexamen. An der Universität Berlin wurde ich im Sommersemester 1927 immatrikuliert und studierte dort Englisch und Deutsch als Hauptfächer und Lateinisch und Philosophie als Nebenfächer. Meine Lehrer im Englischen waren die Professoren Wilh. Dibelius, Al. Brandl und W. F. Schirmer. Bei Prof. Nicolai Hartmann hörte ich eine Vorlesung über Logik. Die Promotionsprüfung bestand ich am 19. Juli 1934.